



Karpatenblatt

15.
JAHRGANG
6
JUNI
2006

Mesačník Nemcov na Slovensku • Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei



Ansichtskarte aus unserer Stadt schicken wir Ihnen diesmal aus Kežmarok/Kesmark, aus der Stadt, in welcher sich die Karpatendeutschen aus dem In- und Ausland am 24. Juni treffen. Das 11. Treffen trägt den Namen „Kultur- und Begegnungsfest. Nehmen Sie diese Ansichtskarte als eine Einladung zu diesem einzigartigen Unternehmen an. Die Reportage lesen Sie auf der Seite 3.

Nichts wird gut und vollkommen sein, bevor die Menschen selbst gut und vollkommen sind.

Thomas MORUS

Aus dem Inhalt

Infoservice

Bundeskanzlerin Angela Merkel zu Besuch in der Slowakei

S. 2

Festival der Minderheiten

S. 2

Stiftung „Christliche Rettung der Kirche in Lúčky/Honneschau“

S. 4

Regionenmosaik

Aktivitäten der OG des KDV in Kaschau, Deutsch Proben, Kesmark, Ober-Stuben und Einsiedel a.d.Göllnitz

S. 5

Karpatendeutsche Assoziation

S. 6

Aus dem literarischen Werk der Jugendlichen

S. 7

Kultur und Leserbriefe

Beiträge über Unrechte, die bis heute weh tun

S. 9

Chmelnica/Hopgarten mit anderen Augen gesehen

S. 10

Eine wahre Geschichte aus den bewegten Zeiten

S. 11

Kaleidoskop

Schemnitzer Sage und der erste Beitrag aus der Serie „Heimatglocken“

S. 12

Nachrichten aus Heim und Familie

S. 13

Anzeigen, Humor, Gratulationen

S. 13-14

Der größte Kongress der Autochthonen, der nationalen Minderheiten in Europa – das Jahrestreffen der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) - fand Ende Mai in Deutschland, in Bautzen/Budyšin, im Zentrum der Lausitzer Sorben, statt. Der Karpatendeutsche Verein ist in FUEV als einziger Verband der nationalen Minderheiten aus der Slowakei in dieser wichtigsten europäischen Minderheitenorganisation vertreten.

Es ist wichtig zu sagen, dass die autochthonen nationalen Minderheiten Europas ein bedeutender politischer, kultureller, sprachlicher, wirtschaftlicher, regionaler und intellektueller Faktor in Europa sind: in den 45 zu Europa gehörenden Staaten existieren über 300 Minderheiten mit rund 100 Millionen Angehörigen. Dies bedeutet, dass sich ca. jeder 7. Europäer zu einer autochthonen, nationalen Minderheit bekennt. Rund 90 Sprachen werden in Europa gesprochen, davon sind 37 anerkannte Nationalsprachen und 53 Sprachen gehören zu den sogenannten staatenlosen Sprachen, den Regional- und Minderheitensprachen.

Auf dieser Jahresversammlung ist es gelungen, ein besonders wichtiges neues Ergebnis zu verabschieden: die Charta der autochthonen nationalen Minderheiten in Europa.

Es ist notwendig, zum Begriff „autochthone nationale Minderheit“ etwas Näheres zu sagen. Seit Jahrzehnten wird in Politik und Wissenschaft über eine verbindliche Definition der autochthonen, nationalen Minderheiten in Europa diskutiert, bisher konnte jedoch kein Konsens erzielt werden. Eine verbindliche Definition ist aber von Bedeutung, da nur eine definierte Gruppe Rechte in Anspruch nehmen kann. Die meisten der Delegierten haben abgestimmt, dass unter einen autochthonen nationalen Minderheit eine Gemeinschaft zu verstehen ist,

- die im Gebiet eines Staates geschlossen oder in Streulage siedelt,

- die zahlenmäßig kleiner ist als die übrige Bevölkerung des Staates,

- deren Angehörige Bürger dieses Staates sind, - deren Angehörige über Generationen und beständig in dem betreffenden Gebiet ansässig sind, - die durch ethnische, sprachliche oder kulturelle Merkmale den übrigen Staatsbürgern unterschieden werden können und gewillt sind, diese Eigenarten zu bewahren.

Die Charta bezieht sich auf die oben definierten autochthonen, nationalen Minderheiten in Europa, sie umfasst nicht die Minderheiten, die durch Immigration und Flüchtlingsbewegung entstanden sind.

Im Text dieser Charta sind in zwölf Punkten deutlich auch die Grundrechte als Teil der Menschenrechte formuliert (Näheres auch auf unserer Internetseite: www.kdv.sk). Da können wir lesen, dass jede nationale Minderheit das Recht auf eigene Sprache, Bildung, Kultur, Religion, eigene Organisation haben soll. Nach der Charta sollte auch die Minderheit Rechte auf Vertretung im kommunalen und politischen Leben haben, Recht auf Namensführung in eigener Schreibweise und auch Anwendung der eigenen Sprache in topographischen Benennungen. Diese Grundrechte sollten für jede nationale Minderheit gewährleistet sein. Selbstverständlich, in jedem Land gibt es große Unterschiede bei der Anwendung der Rechte der Minderheiten, das wussten wir alle, aber wichtig ist, dass erst einmal die im FUEV vereinigten nationalen Minderheiten ihre Visionen für die Zukunft definiert haben. Und die Charta ist sicher auch ein gutes Fundament, auf welches auch wir uns in unserer Tätigkeit berufen können.

Charta der Minderheiten

Informationen über das Leben des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei finden Sie auch auf der Internet-Seite www.kdv.sk



Bundeskanzlerin Angela Merkel besuchte Slowakische Republik

Die Bundeskanzlerin Angela Merkel besuchte am 11. Mai 2006 die Slowakische Republik und traf dort mit dem Ministerpräsidenten, Herrn Mikuláš Dzurinda, sowie mit dem Präsidenten, Herrn Dr. Ivan Gašparovič, zusammen. Gesprächsthemen waren die bilateralen Beziehungen, aktuelle europapolitische und internationale Fragen. Zum Schluß ihres Besuchs in der Hauptstadt der Slowakei verweilte die deutsche Bundeskanzlerin zusammen mit dem Ministerpräsidenten der SR, Mikuláš Dzurinda, in der Altstadt, wo sie einen guten Kaffee mit Strudel genoß.

(kb)

Vom 9. bis zum 11. Juni dieses Jahres hat parallel in Bratislava und Humenné der dritte Jahrgang des Festivals der Minderheiten stattgefunden, der von der Agentur Music Art Bratislava und der Stadt Humenné organisiert wurde. Die Veranstaltung verlief unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Slowakischen Republik, Herrn Ivan Gašparovič, des Vizevorsitzenden des Nationalrates der SR, Herrn Béla Bugár, des Ministerpräsidenten der SR, Herrn Mikuláš Dzurinda, und des Bürgermeisters der Stadt Humenné, Herrn Vladimír Kostilník.

Festival der Minderheiten

Diese gegenwärtige Tradition, die den in der Slowakei lebenden Nationalminderheiten Raum gibt, ihre reiche kulturell-künstlerische Tätigkeit zu präsentieren, ist ein gutes Beispiel für ein tolerantes Zusammenleben verschiedener Nationen in einem Staat. Das ist auch die Präsentation des geistigen Reichtums eines multiethnischen Landes, welches die Slowakei ohne Zweifel ist.

Das Programm des heurigen Festivals der Minderheiten haben bulgarische, tschechische und mährische, kroatische, ungarische, deutsche, polnische, ruthenische, russische, ukrainische, romische und jüdische Nationalminderheiten bereichert. Die deutsche Minderheit repräsentierten mantakische Lieder in der Darbietung von der Sängergruppe „Schwaadla“ aus Švedlár/Schwedler, deutsche Volkstänze in der Darstellung von der Jugendtanzgruppe „Schadirattam“ aus Medzev/Metzenseifen und Chorvolkslieder der Karpatendeutschen, die der Kinderchor „Lusk“ aus Chmelnica/Hopgarten gesungen hat. (kb)

Kesmark wird wieder Kultur - und Begegnungsfest begrüßen

Kesmark wird wieder nach einem Jahr das Kultur- und Begegnungsfest /KuBF/ begrüßen. Auch der 11. Jahrgang bringt ein interessantes Programm. Über mehr als zwei Stunden werden sich mehrere Kulturgruppen, die die Kultur unserer Ahnen verbreiten, wie auch interessante Gäste, vorstellen. In diesem Jahr sind es die Blasmusik Medzevčanka, die Sängerschöre Bonafine und Csermely und die Sängerin Ľubov Gerusová.

Das Programm des 11. Jahrgangs fängt am Freitag, den 23. Juni, mit dem Seminar der IkeJA-KDJ, mit dem Wettbewerb in Vortrag von Poesie und Prosa im Evangelischen Lyzeum und mit dem Fachseminar zum Thema Unterricht der deutschen Sprache an ausgewählten Schulen im Haus der Begegnung an.

Am Samstag um 10.00 Uhr findet der Ökumenische Gottesdienst in der hölzernen evangelischen Artikular-Kirche statt. Nach dem Gottesdienst startet um 11.15 Uhr der feierliche Stadtumzug, beginnend an der Holzkirche.

Am Nachmittag werden im Kesmarker Amphitheater Musik, Tänze und

vor allem gute Laune das große Wort haben. Durch das Programm werden Sie zwei Moderatorinnen - Frau Iveta Vaculová, die Redakteurin und Moderatorin des Slowakischen Rundfunks und Frau Andrea Sóosová begleiten. Im Programm, das um 14.00 Uhr beginnt, kann sich das Publikum auf die Kinder aus der Pressburger Grundschule Hlboká und aus dem Kindergarten in Kesmark freuen, weiter auf die Tanzgruppe Schadirattam aus Metzenseifen, die Sängerschöre Goldseifen, Nachtigal, die Frauensinggruppe Kuneschau, Schbaadla, den Gemischten Chor „Spitzenberg“, wie auch die Folkloregruppen Marmon und Turztal. In Rahmen des Programms werden sich auch zwei Gewinner des Wettbewerbs im Vortrag von Poesie und Prosa vorstellen.

Im Areal des Kesmarker Amphitheaters können Sie die Handarbeiten der Klöpplerinnen bewundern. Auch der 11. Jahrgang des Kultur- und Begegnungsfestes wird ein interessantes Programm bieten. Wir freuen uns auf das Treffen mit Ihnen, liebe Freunde!

(kb)

Thema: KARPATENBLATT

Auswertung der eingesendeten Fragebögen aus der Umfrage zur Zufriedenheit unserer Leser

An unserer Lesenumfrage nahmen leider nur wenige Mitglieder des KDV teil. (Die diesbezüglichen Fragebögen wurden auf der Generalversammlung des KDV am 18.02.06 verteilt.) Unser Dank gebührt daher umso mehr denjenigen, die sich die Mühe gemacht haben, uns ihren ausgefüllten Fragebogen zuzusenden. Vielen Dank auch für die vielen netten Worte!

In den Fragebögen wurde mehrmals Gefallen an den Leitartikeln von Herrn Pöss ausgedrückt. Weiterhin kam der Vorschlag, über Aktivitäten und Persönlichkeiten der einzelnen OGs zu berichten; dies quasi als Anregung für alle anderen OGs. So leiten wir diesen Wunsch an die OGs weiter, uns von Zeit zu Zeit einen kurzen Bericht über ihre Unternehmungen zuzusenden. Dem Wunsch, mehr über junge Slowaken und über karpatendeutsche Unternehmen zu berichten, werden wir nach Kräften nachkommen.

Herzlichen Dank auch für alle weiteren Vorschläge. Wir bitten diesbezüglich jedoch um Ihr Verständnis, dass diese aus Budget- bzw. Zeitgründen nicht umsetzbar sind. Um all diese konstruktiven Vorschläge zu erfüllen, müsste der KDV einen Vollzeitmitarbeiter für das Karpatenblatt beschäftigen bzw. müssten der Redaktion wesentlich höhere Gelder seitens des Kulturministeriums, Spenden und/oder Abonnentenzahlen zur Verfügung stehen.

Den mehrmals genannten Vorschlag, über wichtige politische Ereignisse, besonders über solche in Deutschland und besonders über solche, die für Minderheiten interessant sind, zu berichten, finden auch wir sehr zielführend. Aus oben genannten Gründen könnte Herr Majovsky diesen Vorschlag jedoch nur umsetzen, wenn er dafür andere Rubriken vernachlässigen würde (z.B. die Reportagen über deutsche Siedlungen in der Slowakei). Dies wünscht sich sicherlich keiner von uns! Aus diesem Grunde können wir unsere Leser nur einladen, uns entsprechende

Zeitungsartikel aus der internationalen Presse oder Internetmeldungen zuzusenden, gerne auch inklusive einer eigenen Meinungsäußerung dazu.

Der Vorschlag, die Rubrik „Leserbriefe: Meinung & Kritik“ einzuführen, wurde eindeutig mehrheitlich bejaht. Darum werden wir diesen Versuch nun einmal starten und stehen somit der Zusendung entsprechender Leserbriefe offen gegenüber. Gerlinde CSALLNER

BITTE BEACHTEN SIE!

Liebe Freunde des Karpatenblattes!

Wir freuen uns immer über Ihre Beiträge, in denen Sie uns Ihre Sorgen und Freuden anvertrauen. Alle Ihre Beiträge lesen wir außerordentlich vorsichtig, weil wir Sie sehr hoch schätzen. Wir begrüßen sehr Lobesworte für uns, aber es passiert uns auch, dass einige Briefe voller Vorwürfe und Invektiven gegenüber unserer Arbeit sind. Wo aber liegt das Problem? Oft verlangen Sie, dass Ihre Beiträge nicht gekürzt werden, Sie sind resolut dagegen, dass der Korrektor eingreift, usw... Was uns aber am meisten Leid tut, ist, dass Sie uns vorwerfen, dass wir Ihren Beitrag nicht veröffentlicht haben. Es stimmt schon, dass unser Monatsblatt für Sie, Karpatendeutsche in der Slowakei, ist, aber vergessen wir nicht, dass unser Monatsblatt auch von Lesern in den USA, Australien, China, Südafrika und vielen anderen Ländern der Welt gelesen wird.

Wir bemühen uns sehr sensibel, unter Ihren Beiträgen solche zu wählen, die aktuell und verständlich sind. Wir können deshalb nicht die ganzen Jahresberichte der einzelnen Ortsgruppen des KDV oder lange Gedichte veröffentlichen, obwohl sie patriotisch, emotional sind und auch ihren künstlerischen Wert haben - unser Monatsblatt hat nur 14 (in Worten: vierzehn!!!) Seiten. Für mehr Seiten haben wir leider nicht genügend Finanzmittel. Sicher können Sie unser Dilemma, was und in welchem Umfang zu veröffentlichen ist, verstehen. Wir möchten Ihnen aber zugleich versichern, dass wir in diesem Jahr eine Auswahl der schönsten Gedichte und Essays unserer Mitarbeiter vorbereiten, die wir dann als ein Sammelbuch des Schönsten, was nicht mehr ins Karpatenblatt hineinpasste, im nächsten Jahr herausgeben möchten. Ich glaube, dass das die schönste Belohnung für alle die wird, die schufen und schaffen mit Liebe ausschließlich für unser Monatsblatt und vor allem für Sie, liebe Leser. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis. Ihre Redaktion

Im östlichen Teil des Tatratal ist eine edle Perle eingefasst - eine der bedeutenden Zipser Städte, Kežmarok/Kesmark. Hinter den Kulissen wertvoller kulturhistorischer Sehenswürdigkeiten dieser altertümlichen Stadt tritt das malerische Panorama der Hohen Tatra hervor. Eins der Wahrzeichen der Stadt ist die Burg, die mit ihren Türmen und mächtigen Schanzen die umliegende mittelalterliche Bebauung überragt. Zu den bekanntesten Bauobjekten der Stadt gehören folgende Nationalkulturdenkmäler: das Kesmarker Lyzeum und die hölzerne Artikularkirche, aber auch das Renaissance-Rathaus und der Glockenturm, oder die Kreuzkirche, oder auch die mittelalterliche bürgerliche Architektur. Deshalb wurde Käsmark im Jahre 1950 zum städtischen Kulturschutzgebiet erklärt.

Kesmark ist aus mehreren Siedlungen entstanden. Die älteste war die slawische Ansiedlung an der St. Michaelis-Kirche, ihre Bewohner waren Fischer und Wächter des Weges, der am Fluss Poprad entlang führte. Im 13. Jahrhundert waren sächsische Ansiedler gekommen, die sich in der Lokalität des heutigen Burghofs konzentriert hatten. Beide Siedlungen wurden schon im Jahre 1251 erwähnt. Die dritte Siedlung befand sich auf dem Gebiet der heutigen Kreuzkirche, deren älteste Teile aus der Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen. Die letzte, die Peter-Paul-Siedlung, lag hinter dem heutigen Steinbruch. In die Stadt hatten sich allerdings nur die Siedlung an der Kreuzkirche und die Siedlung der Sachsen eingegliedert, die die ganzen Jahrhunderte Triebkraft der Stadtentwicklung waren. Als eine Stadt wurde Kesmark zum ersten Mal im Jahre 1269 erwähnt, als ihr der ungarische Herrscher Bela IV. die Stadtrechte erteilt hatte.

Ich bewundere altertümliche Städte. Ihr Aussehen dokumentiert die Weisheit der Ahnen, die da schon lange vor uns lebten. Durch die Türklinken der ältesten Häuser sehe ich diejenigen, die sich aufmachten und mit ihren Taten zum Fortschritt ihrer Stadt beigetragen hatten...

Um nicht nur bei den Vorstellungen zu bleiben, habe ich zum Stadtbummel durch Kesmark die Stadthistorikerin, PhDr. Nora Baráthová, eingeladen. Unsere gemeinsame Exkursion hat mich durch viele Erkenntnisse aus dem Leben vorangehender Generationen der Käsmarker Deutschen, aber auch anderer Persönlichkeiten, die in der Stadt gelebt hatten, bereichert.

Auf dem Marktplatz blieben wir vor dem Haus mit der Nummer 24 stehen. Es hatte der Zipser Adelsfamilie Goldberger-Bethlenfálvy gehört. In den Jahren 1810 - 1815 hatte hier gelebt und gewirkt der bekannte slowakische Wissenschaftler Pavol Jozef Šafárik (1795 - 1861), zuerst als Student des Lyzeums, dann als Erzieher. In diesem Haus wurde der Zoologe und Publizist Ernest Bethlenfálvy geboren (1880 - 1955). Beiden Persönlichkeiten ist die Gedenktafel gewidmet, die im Jahre 2004



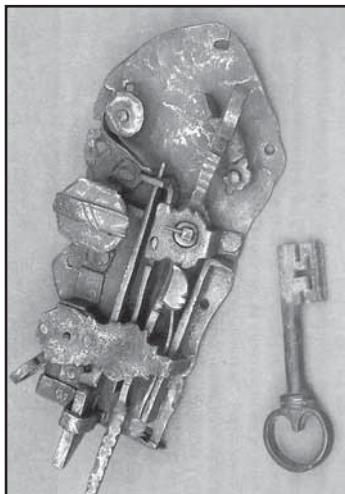
- eine Perle unterhalb der Tatra

enthüllt wurde. Im Haus Nummer 27 wurde Ernest Lindtner, ein deutscher Dichter, geboren (1826 - 1902). Im Haus Nummer 33 lebte der gebürtige Käsmarker, Gründer der Tatrafloristik, Thomas Mauksch (1749 - 1832). Ende des 19. Jahrhunderts wurde im Hinterteil des Hauses die Druckerei von Paul Sauter errichtet, wo viele Bücher oder Ansichtskarten gedruckt worden waren, dort hatte man auch die Wochenzeitschrift Karpaten-Post herausgegeben. In dem Haus lebte während seines Studiums am Kesmarker Gymnasium der slowakische Dramatiker Ivan Stodola (1888 - 1977). Den Persönlichkeiten, die in diesem Haus gelebt hatten, ist die Gedenktafel gewidmet, die im Jahre 2000 an der Hauswand enthüllt wurde. Das Haus mit der Nummer 40 war das Privateigentum der Familie Genersich. Da wurden die Gebrüder Kristian (1759 - 1825), evangelischer Pfarrer und Historiker, Ján (1761 - 1823), Pädagoge, Schriftsteller, Historiker, Gründer der örtlichen literarischen Gesellschaft, die eine der ersten auf dem Gebiet Ungarns war, und Samuel (1768 - 1844), Botaniker, geboren. Ihnen ist die im Jahre 2004 enthüllte Gedenktafel gewidmet. Im Haus Nummer 47 lebte der legendäre Kesmarker Vogt Jakub Kray. Hier wurde sein Enkel Pavol Kray (1735 - 1804) geboren, der künftige kaiserliche Feldmarschall, was die Gedenktafel an der Hauswand bestätigt, welche im Jahre 1888 enthüllt wurde. Ein tatkräftiges Leben hat Julius Demiány (1818 - 1877) gelebt, der

im Haus Nummer 52 geboren wurde. Er war Großhändler für Eisenwaren, doch besonders hatte er sich für die Gründung der freiwilligen Kesmarker Feuerwehr (1862) eingesetzt, eine der ersten in Ungarn. Mit seinem Zutun wurden die Käsmarker Sparkasse und Kartoffelstärkefabrik gegründet, er war Mitbegründer der 1. ungarischen mechanischen Flachs- und Hanfspinnerei, beteiligte sich an der Gründung der Käsmarker Bank. Völlig andere Interessen hatte Karol William Schwarz (1815 - 1882), der im Haus Nummer 74 lebte. Dieser gebürtige Kesmarker war Zipserdeutscher Dichter. Seine Verse sprechen heute noch die jüngste Generation der Karpatendeutschen an, die sie bei den Wettbewerben in der deutschsprachigen Poesie- und Prosarezitation vortragen.

An jedem Kesmarker Stadtplatz und in vielen Straßen gibt es Gedenktafeln mit den Namen von Käsmarker Persönlichkeiten. Nach der Tafel, die an der Wand des Hauses Nr. 22 am Burgplatz befestigt ist, lebte hier der Wissenschaftler und Publizist von Europaformat David Frölich (1595 - 1648), kaiserlich-königlicher Mathematiker, Autor von etwa 130 Publikationen, vor allem Kalendern, Akteur des ersten bekannten Bergsteigeraufstiegs in der Eroberungsgeschichte der Hohen Tatra. Am Kirchplatz, in der ehemaligen römisch-katholischen Volksschule, als Sohn des Kantors, lebte und besuchte auch die Schule Jozef Maximilián Petzval (1807 - 1891), Physiker, Wissenschaftler, Gründer der modernen Fotografie. Ihm und seinem Bruder Otto, Mathematiker (1809 - 1883) wurde die im Jahre 2001 enthüllte Gedenktafel gewidmet. Die Aufzählung der Persönlichkeiten können wir noch fortsetzen. Der gebürtige Käsmarker, MUDr. Vojtech Alexander (1857 - 1916), Bahnbrecher der Strahlenkunde in Ungarn, dessen älteste Röntgenaufnahmen zum Nationalkulturdenkmal erklärt wurden, hat hier seine Straße. Nach Otto Bruckner, dem vornehmen Pädagogen, wurde „seine“ Hotelakademie genannt. Der gebürtige Kesmarker, Professor am deutschen und slowakischen Gymnasium, Naturwissenschaftler, Schriftsteller, Sportler und Liebhaber der Hohen Tatra, Alfred Grosz (1885 - 1973) hat in Kesmark „seinen“ Professor-Grosz-Park. Da er sich auch in die Tatrabergsteigerchronik mit seinen 119 Erstbesteigungen und mehreren Aufstiegen in den Winterbedingungen eingetragen hatte, wurden nach ihm auch ein Talkessel und ein Pfeiler an der nordöstlichen Wand der Schlagendorfer Spitze genannt.

Ich sitze auf der Bank im Professor-Grosz-Park und bilanziere den Tag. Die Büste des berühmten Kesmarker sollte mir Gesellschaft leisten, tut das aber nicht. Sie wurde gestohlen. Von dem Denkmal im Park ist nur ein riesiger Block übrig geblieben, der an das heutige Unbehagen erinnert, das auch Kesmark quält: die hohe Arbeitslosigkeit, anpassungsunfähige Mitbürger sind in die Häuser des historischen Stadtviertels eingezogen, von lauten Gruppen besetzte Bänke im Park, gleich hinter dem Rathaus aber auch anderswo... Eine Realität, die offensichtlich die Touristen stört, die die Sehenswürdigkeiten der Stadt bewundern. Auch wenn man nicht abstreiten kann, dass sich die Stadt bemüht, diese Probleme zu lösen, leider, sie lassen sich nur schwer und sehr, sehr langsam lösen. Andererseits muss man eigentlich sagen, dass Kesmark von Jahr zu Jahr schöner wird. Ausgepflasterte Gehwege und Straßen, renovierte Fassaden vieler Gebäude, zugängliche und gute Dienstleistungen bringen der Stadt Nutzen, in der eine ganze Reihe von bemerkenswerten Veranstaltungen stattfindet. Bestimmt hat Kesmark auch heute seine „großen“ Bewohner, für diese Stadt lebende Leute, außergewöhnliche Leute, die mit ihrer tatkräftigen Arbeit den heutigen



Die Historikerin Nora Baráthová. Links: Das gotische Schloss mit Schlüsseln aus dem 15. Jhd.

(Fortsetzung S. 4)

Kežmarok

- eine Perle unterhalb der Tatra

(Fortsetzung von S. 3)

Tag dem Fortschritt näher rücken. Ihr Beitrag für die Blütezeit dieser Stadt wird von der Zeit und weiteren Generationen der Kesmarker beurteilt werden. Sie werden ihren Kindern und Besuchern von ihnen erzählen... Vielleicht finden sie ihren Platz in den Lehrbüchern. Bestimmt geraten sie nicht in Vergessenheit! Ich hoffe, dass zu ihnen auch meine Begleiterin durch Kesmark gehören wird, Historikerin und Schriftstellerin, Nora Baráthová, die ihre Stadt so überzeugend und zielbewusst präsentiert.

Wenn man zu Besuch gehen will, sollte man sich vorher anmelden. Über meinen Stadtbummel informierte ich also auch den Bürgermeister von Kesmark, Herrn Ing. Igor Šajtlava, den ich um ein kurzes Interview bat. Beim Fragenstellen habe ich dann doch das Thema geändert. Mich interessierte die Beziehung der Stadtoberigkeit zu der deutschen Minderheit, die in Käsmark lebt.



• Sehr geehrter Herr Bürgermeister, wann sind Sie der Erste in Kesmark geworden und wie ist Ihre wesentliche Beziehung zu dieser Stadt?

– In diese Funktion wurde ich am 1.3.2003 eingesetzt. Meine Beziehung zu der Stadt ist sehr gut, weil sich für mich an diese Stadt sehr starke gefühlvolle Erinnerungen knüpfen, die Stadt ist sehr schön und ich liebe sie.

• Kesmark ist eine multinationale Stadt. Bei der letzten Volkszählung, zu welchen Nationalitäten haben sich die Kesmarker gemeldet, und wie viele von ihnen zu der deutschen Nationalität?

• In unserer Stadt sind rund 95 % der Bürger slowakischer Nationalität, weiter leben hier etwa 300 Bürger deutscher Nationalität, ungefähr 50 Ruthenen sowie auch Ungarn.

• Die Geschichte der Stadt bestätigt, dass zu der Entwicklung Kesmarks im Verlauf von Jahrhunderten auch Karpatendeutsche sehr bedeutend beigetragen hatten. In welchen Formen wird diese, so lange verschwiegene, Tatsache den Zeitgenossen, vor allem den Jugendlichen und schulpflichtigen Kindern, näher gebracht?

• Bei jeder Gelegenheit, bei jedem Empfang und jedem Treffen mit den Leuten empesse ich nie zu erwähnen, dass die Stadt Kesmark infolge der Verbindung der slawischen Siedlungen mit der Siedlung der deutschen Kolonisten entstanden war, die zu uns nach dem Einbruch der Türken im 13. Jahrhundert gekommen waren. Ich persönlich achte die Zusammenarbeit mit dem Karpatendeutschen Verein sehr hoch, der sich an der Unterstützung der Schachgemeinschaft sowie anderer Kulturveranstaltungen der Stadt beteiligt.

• Nach dem zweiten Weltkrieg wurden Karpatendeutsche aus Kesmark und der nahen Umge-

bung ausgesiedelt, aber auch diejenigen, die in der Stadt studiert haben, haben ihre Stadt nicht vergessen und leisten ihr Hilfe. Vielen von ihnen wurde Ehre erwiesen und sie wurden Ehrenbürger der Stadt Kesmark. Können Sie sie uns kurz vorstellen?

• Die Stadt Kesmark hat den Titel des Ehrenbürgers der Stadt zwei Bürgern, die in Deutschland leben, verliehen – Herrn Oskar Marczy und Herrn Emmerich Hunsdorfer. Beide interessierten sich aktiv für das Geschehen in der Stadt und beteiligten sich an vielen Veranstaltungen, ob an Bildausstellungen oder an Vorlesungen. Herr Oskar Marczy war Urheber der Ausgabe der Bücher „Persönlichkeiten der Stadt Käsmark“ sowie auch „Der historische Weg“. Leider, Herr Oskar Marczy ist vor kurzem gestorben, aber in unseren Herzen bleibt er für ewig eingeschrieben.

• In Ihrer Stadt wirkt eine der aktivsten Gruppen des Karpatendeutschen Vereins und Kesmark ist auch der Sitz der Region städtischer Gruppen des KDV in der Oberzips. Wie ist Ihre Zusammenarbeit?

• Die Zusammenarbeit mit dem Karpatendeutschen Verein in Kesmark ist auf einem sehr guten Niveau, wir treffen uns bei verschiedenen Gelegenheiten, ob sportlichen oder kulturellen, wir beteiligen uns an der Veranstaltung „Kultur- und Begegnungsfest“, die ein sehr hohes Niveau erreicht und nicht nur in der Slowakei, sondern auch in ganz Europa bekannt ist.

• Unterhalten Sie freundliche Beziehungen zu irgendeiner Stadt in deutschsprachigen Ländern? Wenn ja, zu welchen und auf was für einer Ebene?

• Wir haben gute Kontakte zu unserer Partnerstadt Weilburg, diese Zusammenarbeit ist auf einer ausgezeichneten Ebene, die Stadt Weilburg hat schon mehrmals unserem Kran-

kenhaus geholfen, ob mit der Lieferung der Automobiltechnik (Krankswagen), oder einstellbarer Betten und Matratzen u.ä. Die Leute von Kesmark beteiligen sich in Weilburg an verschiedenen Kulturveranstaltungen. Am Samstag, den 27.5.2006, soll in Weilburg der Kesmarker Platz eröffnet werden.

• An der Schwelle des Sommers wird Kesmark jedes Jahr zum Treffpunkt der Karpatendeutschen. Sie kommen hierher aus der ganzen Slowakei und aus vielen Ländern Europas, sogar der Welt, zu ihrem Kultur- und Begegnungsfest. Das heurige findet am 24. Juni 2006 statt. Wie begrüßen Sie die Teilnehmer der Veranstaltung?

• Selbstverständlich empfangen ich die Teilnehmer dieser Veranstaltung im Zeremonienraum, wo es die Möglichkeit gibt, uns zu unterhalten und alte Freundschaften aufzufrischen, ich persönlich werde auch am Kulturprogramm teilnehmen.

• Und was möchten Sie unseren Lesern ausrichten, die das Karpatenblatt von Alaska bis Neuseeland lesen?

• Den Lesern des Karpatenblattes möchte ich ausrichten, dass ich die Zusammenarbeit und die Leute im KDV sehr hoch achte, und ich werde mich wohl wiederholen, wenn ich sage, dass ich glücklich bin, sie hier in unserer Stadt zu haben.

Mit einem Dankeschön für das Interview beende ich meinen Besuch Kesmarks und schicke euch eine Ansichtskarte aus dieser unserer Stadt. Denn Kesmark war, ist, und ich glaube, wird auch immer die Stadt der Karpatendeutschen sein. Sie haben hier ihre Wurzeln. Und ihr Kultur- und Begegnungsfest. Das heurige findet am 24. Juni statt. Kommt! Denn: Kesmark sehen und gerade an diesem Tag, das ist ein Erlebnis, an das man sich lange erinnert.

Ludmila NETÍKOVÁ

Aus Hochachtung vor unseren Vorfahren aus der Gemeinde Honneshau

Drei Kilometer westlich von Kremnica, in der Höhe von 570 m über dem Meeresspiegel, liegt die malerische Gemeinde Lúčky, ursprünglich Honneshau. Der König Sigmund schenkte sie im Jahre 1429 der Stadt Kremnica. Die Goldgewinnung verursachte, dass die Gemeinde von der deutschen Kommunität kolonisiert wurde. Kolonisten und deutsche Studenten brachten nach der Reformation Luthers Lehre in die Slowakei. In dem nahe liegenden Kremnica waren parallel zwei Kirchenkörperschaften tätig – slowakisch und deutsch. Später wurde die evangelische Kirche durch die Gegenreformation dezimiert, aber in der Minderheit überlebte sie. Im Jahr 1923 bauten die deutschen Siedler in Lúčky am Rande eines älteren Friedhofs eine evangelische Kirche. Im Areal der Kirche befindet sich bis heute der teilweise noch erhaltene Friedhof.

Nach dem Jahr 1945 wurden die Bewohner der deutschen Nationalität gewaltsam ausgesiedelt. Viele von ihnen gingen nach Deutschland. Nur ein paar von den ausgesiedelten Familien sind später nach Lúčky zurückgekommen. Nach dem Jahr 1989 wird

die Gemeinde von den Aussiedlern und ihren Nachkommen oft besucht und sie gehen meist mit Nostalgie weg. Die evangelische Kirche, lange Jahre nicht genutzt, ist sehr verfallen, die Umgebung der Kirche wird nicht gepflegt.

Die Kirche mit dem Grundstück gehörte der kirchlichen Körperschaft ECAV in Kremnica. Vor kurzem kamen diese beiden Immobilien in Besitz der Stiftung Kresťanská Obnova (Christliche Erneuerung). Vor dem Winter wurde das Grundstück gesäubert. Auf der Kirche wurden provisorisch das Dach und die Dachrinnen renoviert. Das Interieur der Kirche wurde sauber gemacht, das Altarbild und der demolierte Altar wurden in die evangelische Pfarre in Kremnica gebracht.

Die Stiftung Kresťanská obnova hat sich entschieden, die nötigen Reparaturen der Kirche zu machen. Es wurde auch eine mutige Idee geboren, wie man der renovierten Kirche auch Benutzer gibt. Auf dem Grundstück neben der Kirche könnte eine Pension für Rentner und Leute in Not stehen. Es ist aber ein sehr anspruchsvolles Projekt, das wir finanziell nicht allein schaffen können. Wir hoffen



und glauben, dass es uns gelingt, die nötigen Quellen zu sichern.

Wir hoffen auch auf Sponsoren. Vielleicht findet man Spender auch unter den Lesern des Karpatenblattes. Um finanzielle Hilfe bitten wir besonders deutsche Familien, die aus Honneshau ausgezogen sind und ihre Nachkommen, die zu diesen Orten noch eine persönliche Beziehung haben. Ohne Hilfe von außen können wir diese Investition nicht schaffen.

Das Konto der Stiftung ist in der Slovenská sporiteľna (Slowakische Sparkasse)

Die Kontonummer:
0411636062/0200
IBAN: SK77 0900 0000 0004 1163 6062

BIC: GIBASKBX
Kontakt: Ing. Štefan Pomothy,
Verwalter der Stiftung
Vajanského 7, 966 22 Lutilla
E-mail: stepom@stonline.sk

Aus der Ehre zu unseren Müttern

Muttertag in Kaschau/Košice

Auch wenn der Muttertag erst am 14. Mai offiziell begangen wird, lud heuer der OG Vorsitzende Julius Pačenovsky schon zum 7. Mai die Mütter der Vereinsmitglieder zur Feier des Muttertags ein. Als am Sonntagnachmittag die Mütter die Räume der OG - Kaschau betraten, erwartete sie ein festlich gedeckter Tisch. Auf der feierlichen Tafel hatte Kulturreferentin Jakob zusammen mit einigen Vorstandmitgliedern herzhaftes Hausgebäck, kleine Leckerbissen und Erfrischungen vorsorglich vorbereitet.

Nachdem Vorsitzender Pačenovsky alle herzlich begrüßt hatte und Wilhelm Gedeon in feierlicher Ansprache die wichtige Stellung der Mütter in der Familie und Gesellschaft gewürdigt hatte, meldete sich die junge evangelische Pfarrerin Katarina Tomčíková, Mutter zweier Kinder, zu Wort. Die Feier hob sie hervor durch die Lesung aus dem Brief des Paulus an die Epheser, aus dem 6. Kapitel, die Verse 1 bis 4: „Ihr Kinder, seid euren Eltern gehorsam im Herrn; denn das ist recht. ‚Ehre Vater und Mutter‘, das ist das erste Gebot, dem eine Verheißung folgt: ‚damit es dir gut geht und du lange lebst auf Erden‘ (5. Mose 5, 16).“ Mit einem kurzen Dankgebet für die Mütter, den Trägerinnen der Familie, feierte sie zusam-

men mit der Kaschauer OG den diesjährigen Muttertag.

Der Vorsitzende Pačenovsky wartete noch mit einer kleinen Überraschung auf. Als symbolisches Geschenk und mit besten Gesundheitswünschen heftete er allen Müttern ein hübsches rotes Herzlein an ihre Sonntagsblusen.

Und dann stimmte der Nachtigallenchor den Reigen lustiger Lieder an, klangvoll begleitet vom Keyboard und zwei Harmonikas - bis in die späten Abendstunden. WIGE

Unser Muttertag in Deutsch-Proben

Zu unseren regelmäßigen Aktivitäten gehört es auch, den Muttertag zu organisieren. Am 13. Mai trafen wir uns im Haus der Begegnung zur schönen Feier. Unsere Männer bereiteten einen kleinen Imbiß vor und beschenkten jede Frau mit einer Blume. Ein schönes Programm mit Gesang und Gedichten bereiteten unsere Kinder aus der Grundschule in Deutsch-Proben. Mit schönen Worten und Gratulation zu diesem Fest überraschte uns Dr. Viliam Elischer. Wir bedanken uns bei unserem Vorsitzenden Alfred Šverčík für die gute Organisation dieses Treffens.

Anna HUSÁROVÁ

Muttertag in Kežmarok/Kesmark

Der zweite Sonntag des Monats Mai gehört alljährlich unseren Müttern. Anlässlich dieses Muttertag-Festes trafen wir uns auch im Kesmarker Haus der Begegnung, dieses Fest zu feiern. Als Bühne diente uns der Garten und das schöne Wetter. Gute Laune aber auch Tränen in die Augen brachten allen Teilnehmern die Kinder aus dem Kindergarten in der Kuzmany Str. mit ihrem wunderschönen Programm. Frau Dlužoš, als eine schon sehr erfahrene Lehrerin, lernte mit den Kindern Lieder und Gedichte in deutscher Sprache. Jede Mutti bekam von den Kindern von Herzen ein Herz geschenkt. Danach trat Frau Deters mit einer Geschichte über die Mutter aus der Feder des Kesmarker Landsmannes, Dr. Emmerich Hunsdorfer, auf.

Bei kleiner, aber guter Bewirtung, die Frau Mihok und Abt vorbereiteten, folgte eine Gratulation von Herrn Belo Wagner und jede Mutter bekam einen Blumenstrauß. Leider, dass so ein schöner Nachmittag unseren Liebsten nur einmal im Jahr gegeben ist. B.W.

Gedanken zum Muttertag

Der Muttertag ist immer ein Tag voller Ehrfurcht. In unserer OG des KDV wurden am 13. Mai d. J. unsere Mütter begrüßt und beglückwünscht. Besonders schön bereiteten Kinder aus unserer Schule mit Liedern und Gedichten unseren Müttern ein nettes Programm. Uns Müttern ist es eine Freude zu hören, wie unser Nachwuchs, also unsere Kinder und eventuell auch die Enkelchen, die deutsche Sprache beherrschen. Wir hatten schon längst die Hoffnung auf so schöne Feiern verloren.

Früher war es am 8. März, leider ohne unsere Muttersprache. Es hat doch den Zusammenhang mit unseren Müttern, die uns die-

se Sprache beigebracht haben. In Gedanken sind wir an diesem Tag besonders stark mit unseren eigenen Müttern verbunden, wenn auch die meisten von uns nur noch durch ein inniges Gebet.

Unsere lieben Sängergaben mit dem schönen Volkslied „Wenn du noch eine Mutter hast“ eine besonders feierliche Stimmung.

Unsere männlichen Mitglieder überreichten uns schöne Nelken und wünschten uns noch viele Jahre bei bester Gesundheit. Wir verabschiedeten uns voneinander mit dem Wunsch noch viele schöne feierliche Stunden miteinander zu erleben.

Helene KAPUSTA

Mit Johann Wolfgang von Goethe und seinem Gesicht „Mai“ haben wir diesmal unser Treffen eröffnet. Wir haben uns vorgenommen, dass wir das Jahr 2006 unserem Heimatdichter Karl Konrad widmen und so erinnern wir uns an seinen 50. Todestag. Wir haben uns mit seinem Lebenslauf beschäftigt, wir erwähnten seine Arbeit in den Vereinen, die zur Erhaltung des Deutsch-tums beigetragen haben. K. Konrad hat eine größere Anzahl von kleinen Gedichten

für verschiedene

Gelegenheiten geschrieben, die teilweise im „Gründler“ veröffentlicht wurden. Anlässlich der 700 Jahrfeier und des Sängerfestes 1930 in Einsiedel begrüßte er die Gäste in seinem „Festgedicht“ – und ihm zur Ehre haben wir es gelesen.

„Das Nibelungenlied“ hat uns zurück bis zum Jahre 1200 gebracht – denn in dieser Zeit ist das anonyme deutsche Heldenepos in österreichisch-bayerischer Gegend an der Donau entstanden. Dieses Epos schöpft aus der alten germanischen Mythologie, es macht uns mit der Völkerwanderung seit dem 5. Jahrhundert unserer Zeit bekannt. Eine gute Hilfe war für uns das ZDF, wo sie im Januar „Die Nibelungen“ in zwei Teilen ausgestrahlt haben.

„Der romantische Neckar“ – so hieß eine Sendung im BW Fernsehen, wo man uns von Heidelberg aufwärts des Neckars bis nach Tübingen gebracht

hat. Interessant war die schöne Umgebung, aber für uns war ebenso wertvoll, dass wir die schwäbischen Romantiker Arnim, Brentano, Mörike, Hölderlin und ihre Werke, über die sie gesprochen haben, auch kennenlernten. Uns erfreuten ihre Gedichte und die Lieder, die sie sangen. Auf der Landkarte sind wir aufwärts des Neckars bis zu seiner Quelle gekommen.

Gotthold Ephraim Lessing. Es ist gut, dass in unser Haus der Begegnung

Unser Literaturkränzchen

die Zeitung „Die Welt“

kommt. Es war dort ein Artikel, der uns an den 225. Todestag des Kamenzer Dichters erinnert. Außer dem Artikel haben wir uns mit seinem Lebenslauf bekannt gemacht. Wir lasen sein Drama „Nathan der Weise“.

Frau Erika Heidenreich, die Buchautorin aus Köln, kennen wir schon. Wir wissen, dass sie über gelesene Bücher erzählt und sie dann weiter empfiehlt. Die Zeitschrift „Brigitte“ bringt diese Empfehlungen in der Rubrik „Erlesen von Elke Heidenreich“. Unter uns ist Frau Ursula, die mit ihrem Ehemann aus Deutschland nach Einsiedel gezogen ist. Das Schöne für uns ist, dass Frau Ursula die „Brigitte“ und die Bücher aus dieser Reihe bekommt. Ein paar Bücher hat sie uns mitgebracht und so konnten wir erfahren, dass wenn alle 26 Bücher zusammenkommen, sie den Satz bilden: „Es ist ein Glück zu lesen!“

Ilse STUPÁK

Donauschwaben zu Besuch in Kaschau

Unsere Karpatendeutschen in der Slowakei haben wohl kaum Kontakt mit den Donauschwaben in Süd-Ungarn. Als Bauern und Handwerker wurden sie nach den Türkenkriegen ins Land gerufen, kamen die Donau entlang bis in das südliche Branauer Gebiet (Baranya megye), gelegen zwischen dem heutigen Fünfkirchen (Pécs) und der Stadt Mohatsch (Mohács), und gründeten hier über 160 deutsche Ortschaften. Davon zeugen neben den offiziellen ungarischen Ortsnamen, auch heute noch die deutschen Namen der Dörfer.

Eine Reisegruppe von ihnen wollten auf einer Rundreise durch die Slowakei die Karpatendeutschen kennen lernen. Am 17. Mai konnte die Kaschauer OG des KDV einen Autobus interessierter Donauschwaben aus Petschwar (Pécsvárád) in Kaschau/Košice willkommen heißen.

Nach ihrer Begrüßung durch den Vorsitzenden der OG, Julius Pačenovsky, fragten die Donauschwaben, wie die Karpatendeutschen nach Oberungarn gekommen waren. Wilhelm Gedeon umriss ihnen die Geschichte der Karpatendeutschen, von der Besiedlung der Oberzips, bis zur mittelalterlichen Erschließung der unterzipser und hauerländischen Bergwerke durch schlesische und sächsische Bergleute und von den deutschen Städtegründungen. Der totale Substanzverlust durch die widerrechtliche Aussiedlung und Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg dezimierte die karpatendeutsche Minderheit auf heute ca. sechstausend Personen. Der KDV in der Slowakei bemüht sich nun um die Wiederbelebung der deutschen

Sprache und Kultur in der Slowakei. Einen kleinen Beweis erbrachten sofort einige anwesende Mitglieder des Nachtigallenchors und sangen aus ihrem Repertoire einige hübsche deutsche Volkslieder, die die Donauschwaben mit heftigem Beifall belohnten. Aber auch sie stellten eine Sängerguppe auf, die mit gewohnter Begeisterung, aber zur allgemeinen Überraschung der Kaschauer, nur ungarische Volkslieder vortrug. Auf die Frage der Kaschauer, wie es um das deutsche Liedgut bei den Donauschwaben stehe, meldete sich das Ehepaar Josef und Theresia Fink aus Petschwar (Pécsvárád) und trug im Duett drei alte schwäbische Volkslieder vor. Die beiden ersten Volkslieder: „Wir haben den Frühling gesehen, wir haben die Rosen gepflückt“ und „Blaue Äuglein, blonde Haare haben mich verliebt gemacht“, wurden von den Kaschauern mit großem Beifall bedacht, doch erhielt das fünfzehn Verse lange, anmutige, zum Teil in lieblicher schwäbischer Mundart vorgetragene Volkslied: „Was ist denn in dem Wald, ein wunderschöner Baum...“ einen lang anhaltenden Applaus. Trotz des starken ungarischen Umfeldes, lebt im ungarischen Branauer Gebiet noch das mittelalterliche deutsche Volkslied.

Mit besten Wünschen verabschiedeten die Kaschauer die Donauschwaben, diese luden die Kaschauer zu einem Treffen nach Ungarn ein, bedankten sich für die Gastfreundschaft und freuten sich auf ihr Abschlussprogramm in der Slowakei, auf den Besuch der Dobschauer Eishöhle.

WIGE

Lied an die Freude

Wenn jemand in Nálepkovo/Wagendrüssel in der Straße Nová ulica landet, begrüßt ihn bestimmt der Klang der Säge. Auch wir haben ihn schon von weitem gehört. Die Säge jammerle nicht, wie man gewöhnlich sagt, sie sägte uns nicht einmal die Ohren. Ganz im Gegenteil. Uns schien es, als ob sie sänge. Die Stimme von einer Säge, ihr schloss sich zu einem Duo der Schall von einer anderen an, dann wieder ein langes Solo... Dieses ungewöhnliche Konzert führte uns zuverlässig zu unserem Reiseziel, zu einem Haus mit dem Firmenschild: Firma KÜFFER – Holzverarbeitung.

Hinter dem Haus, auf dem Arbeitsplatz, bei der Arbeit mit Holz, konterten sich mit den Sägen die Brüder Küffer – Július und Eugen. Der jüngste Bruder Jozef machte sich bestimmt auf einem anderen Arbeitsplatz mit der Säge tätig. Denn die Realität ist so, dass sich alle drei Brüder, obwohl Jozef „ungekröntes“

Haupt dieses Familienunternehmens ist, die Arbeit in gleiche Teile teilen. Freilich, jeder macht das, was ihm am besten von der Hand geht, damit das Finalprodukt ihrer Bemühung den Vorstellungen des Kunden entspricht und das Siegel der hohen Qualität tragen kann.

„Jetzt ist es schon gut. Bei den Leuten haben wir Kredit...“, begann Josef vom gemeinsamen Unternehmen zu sprechen. Freilich, der Anfang war gar nicht einfach. Die Genese dieser Holzverarbeitung ist ziemlich prosaisch. Anfang der 90er Jahre, als in der slowakischen Ökonomie seltsame Sachen zu geschehen begannen, warteten sie nicht, bis jemand „ihre“ Fabrik ausplündert, oder bis die Organisation, in der sie beschäftigt waren, zugrundegeht und sie ohne Arbeit blieben. Sie sind nach Deutschland gegangen, wo sie über ein Jahr hart gearbeitet haben. Dann sind sie heimgekehrt. Zu ihren Lebensersparnissen legten sie das in Deutschland verdiente Geld hinzu und entschlossen sich zu unternehmerisch zu betätigen. Aber womit? Sie entschieden sich, etwas aus Holz herzustellen. Grundstoff gab es in der Umgebung von Nálepkovo genug. Und zum Holz hatten sie immer eine Nähe. Schon ihr Großvater hatte Bauernwagen gebaut. Ihr Vater war Schmied von Beruf, aber es machte ihm keine Probleme, zu einem Schöpfer aus Holz auch ein Fass oder einen Bottich zum Wasserschöpfen zu fertigen, oder auch ein Wagenrad. „Unser Vaterhaus roch immer nach Holz, deshalb haben wir unserer Firma den Gehalt und den Namen Holzverarbeitung gegeben“, erzählt Jozef Küffer und entsinnt sich des Anfangs ihres Familienunternehmens: „Wir haben die notwendigsten Maschinen gekauft, hinter dem Elternhaus auf dem Hinterhof haben wir Holz aufgestapelt und die Wirtschaftsgebäude in Werkstätten umgestaltet. Zuerst leisteten wir nur kleine Reparaturen für Wochenend- und Bauernhäusler. Später machten wir uns auch an die anspruchsvolleren Aufträge heran. Das erforderte bessere Werkstattausstattung und professionelle Bearbeitungsmaschinen. Dabei hat uns sehr die Karpatendeutsche Assoziation geholfen. Mehrmals haben sie uns zinsfreie Kredite geboten, die wir immer ehrlich zurückgezahlt haben. Deshalb weiß ich, wenn ich irgendwann Mittel für Vergrößerung oder Verbesserung unseres Unternehmens



FIRMA KÜFFER DREVOVÝROBA
 KÜFFER Július
 Nálepkovo 695
 Tel. 494131
 MAJITEL
 PREVÁDZKOVÁ DOBA:
 Po. - Pi.
 8.00 - 16.00

brauchen werde, sie helfen uns wieder... Und wie ist meine Meinung über die Bürgerschaft, die die Assoziation für den Kredit fordert? Ich denke nicht, dass sie hart sind. Jeder sollte sich nach reiflicher Überlegung nur soviel borgen, wie viel er imstande ist, zurückzuzahlen. So ist die geleistete Bürgerschaft ungefährdet. Die Assoziation muss sich vor den Habgierigen hüten, die Kredite aufnehmen und nicht zurückzahlen. Leider, es gibt auch solche...“

Heute erzeugt die Firma Küffer – Holzverarbeitung in Nálepkovo Fenster, Türen, Möbel, Verkleidung und anderes Zubehör aus Holz von Košice bis zu der Hohen Tatra. Sie arbeitet mit der Firma URAN-PRESS in Spišská Nová Ves zusammen. Arbeit gibt es genug, nur der Tag ist zu kurz...

Die Brüder Küffer haben auch ihre Lebenscredos. Am wichtigsten ist die Familie. Man muss sich den Kindern widmen. Nicht nur ihre Existenz sicherstellen, sondern auch sie erziehen. Dazu gehört auch, dass sie wissen sollten, wo ihre Wurzeln sind. Dass sie die Nachkommen von Deutschen sind, die anno dazumal gekommen waren, um dieses Land hochzubringen. Sie sollten die Geschich-

te der Vertreibung der Deutschen aus der Slowakei kennen lernen. Auch ihr Großvater musste ja als Kind mit seinen Eltern ins Unbekannte wandern. Sie sollten wissen, wie ihre Familie nach mannigfaltigen Peripetien zurück in die Slowakei gekommen war, während der Rest der Familie des Großvaters in Deutschland blieb. Sie sollten erfahren, wie die Karpatendeutschen hier gelebt hatten, die ganzen Jahrhunderte lang von der Gesellschaft anerkannt und geachtet, aber in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts verworfen, mit dem Brandzeichen der Kollektivschuld für die Taten, die sie nicht begangen hatten.

Zu den Lebensperspektiven der Brüder Küffer gehören auch Pläne, ihre Firma zu vergrößern. Einmal möchten sie zur Arbeit mit dem Holz außer sich selbst noch andere Leute hinzuladen. Mehreren das Brot geben. Die Verwirklichung dieser Vorstellung ist momentan die Zukunftsmusik. Aber einmal schaffen sie das bestimmt.

Bei unserem Aufbruch aus Nálepkovo begleitete uns wieder der Klang der Säge. Die Arbeit kann nicht warten, der Auftrag hat seinen Termin. Und uns schien es wieder, als ob die Säge sänge. Das Lied an die Freude an der Arbeit, die nicht nur Nutzen bringt, sondern auch erfreut.

Ludmila NETÍKOVÁ

Über eine grenzenlose Freundschaft

Vom 25. – 28. Mai 2006 feierte die Partnerstadt Weilburg a. d. Lahn ihr 1100-jähriges Jubiläum. Im Rahmen des Festes war auch ein Treffen beider Partnerstädte. Ganz selbstverständlich nahmen auf diesem großzügigen Fest auch Gäste aus Kesmark teil. In der offiziellen Delegation, die der Bürgermeister von Kesmark, Herr Igor Šajtlava, leitete, waren auch drei Mitglieder des KDV, Herr Wagner, Herr Briksi und Herr Korec.

Am 27. Mai tagte das Parlament der Europäischen Städtepartnerschaft, wo über Probleme der Zusammenarbeit gesprochen wurde. Am Nachmittag war die feierliche Eröffnung des

Kesmarker Platzes an der Spielmannschule.

In seiner Ansprache äußerte u.a. der Bürgermeister von Weilburg, H.P. Schick: „Heute widmen wir diesen Platz in unserer Stadt der Partnerstadt Kesmark in der Slowakei, begründen offiziell den ‚Kesmarker Platz‘“. Die Mitte zielt auf Wunsch der Freunde aus Kesmark eine Esche, der gepflasterte Platz symbolisiert einen Kreis, die beiden Rosenstöcke am Zugang symbolisieren Freude und Liebe, und die neuen Basaltsäulen stehen für Weilburgs Partnerstädte: Privas, Tortona, Zevenaar, Kesmark, Colmar-Berg, Kizilcahama und künftig Lianyungang aus der Volksrepublik China.

Basalt steht für Feuer und Stabilität, die Säulen stehen für Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit.

Seit 1995 nunmehr kennen wir Kesmarker und Weilburger einander. Wegbereiter dieser wunderbaren Freundschaft war Dr. Ing. Emmerich Hunsdorfer aus Weilburg-Waldhausen und Kesmark.

Danach bekam das Wort der Kesmarker Bürgermeister, Herr Igor Šajtlava. Er bedankte sich für die Einladung und für die noch immer andauernde Hilfe seiner Gastgeber für die Stadt Kesmark. Die guten Verhältnisse sollen auch in der Zukunft so fest und kräftig bleiben.

Zuletzt kam allen Kesmarkern ein Spaziergang auf ihrem Kesmarker Platz in Weilburg wirklich zugute.

Belo WAGNER

Aus den besten Arbeiten des „Pfarrer Desider - Alexy - Preis“ Wettbewerbes

Ich besuche die neunte Klasse – die letzte an der Grundschule und lerne nun schon seit ein paar Jahren Deutsch. Begriffen habe ich, dass eine Fremdsprache sehr wichtig ist – ohne Fremdsprache wären wir nichts.

Deutsch ist nicht nur mein Lieblingsfach, sondern auch mein Hobby. Nach dem Abschluss der Grundschule möchte ich mich dieser Sprache weiter widmen. Mein Traum ist es, Dolmetscherin zu werden.

In den Jahren, während denen ich Deutsch gelernt habe, hatte ich verschiedene Lehrer. Dies war keine leichte Situation, ist aber ja inzwischen vorbei. In unserem letzten Schuljahr hatten wir Deutschunterricht bei Frau bei Frau Šramková, einem Mitglied des karpatendeutschen Vereins.

Bis zu dieser Zeit wusste ich nichts über diesen Verein, auch nicht, dass es diesen überhaupt gibt. Dies alles erfuhr ich durch die Erzählungen

meiner Lehrerin. Es war sehr interessant gewesen, ihr zuzuhören, denn sie begann ihre Geschichte damit, über ihren Geburtsort zu erzählen.

Sie wurde in der kleinen Bergbaustadt Dobšiná geboren. Diese Stadt wurde nach den ersten Worten benannt, die die Bergbauleute beim Kochen ausgesprochen hatten: „Schau in den Topf“ – „Pozri do hrnca“, ob das Wasser kocht. In Mundart heißt die Stadt „Tupscha“ (Topf – Tup, schau – scha).

Meine Deutschlehrerin

Heute ist meine Lehrerin ein mehrjähriges Mitglied des KDV in Deutschendorf. Sie erzählte uns die verschiedensten Dinge aus dem Vereinsleben.

In der Schule gibt es eine Klasse, in der man Fremdsprachenunterricht hat. Dort befinden sie Portraits der deutschen Klassiker Goethe und Schiller, eine Landkarte Deutschlands, eine kleine Landkarte der Zips, auf der man neben den slowakischen auch die deutschen Benennungen der Städte und Dörfer lesen kann. Auch finden sich dort Grußschreiben aus aller Welt. Und natürlich die 10 wichtigsten Regeln der

neuen deutschen Rechtschreibung. Dies alles hat meine Lehrerin vermittelt. Mehrmals absolvierte sie Seminare in Sambachshof in Bayern, die sie sehr wertvoll fand.

Frau Šramková bereitet die Schüler für die Olympiade vor: für den Vortrag der deutschen Poesie und Prosa; weiterhin organisiert sie Exkursionen nach Važec zum Deutschen Soldatenfriedhof.

Auch in Bratislava hat sie bei der Feier um das 15-jährige Bestehen des KDV teilgenommen. Diese fand am 18. November 2005 statt.

Gewöhnlich freuen sich die Schüler, wenn ein Lehrer um Unterricht fehlt. Doch wir freuten uns, als sie kam und uns von dieser Feier erzählt hat. Über die Feier wurde im Karpatenblatt berichtet, dort wurden zusätzlich Fotos abgedruckt.

Gern lese ich das Karpatenblatt, interessant finde ich die Berichte über die Jugendtätigkeit. Ich überlegte mir, ob ich mich auch in diesem Verein anmelden sollte.

Heute bin ich ganz überzeugt: „Sehr gern möchte ich Mitglied des Karpatendeutschen Vereins werden, um dort Erfahrungen zu sammeln, tätig und behilflich zu sein.“

Dominika DEPTOVÁ

Kühe im Graben

Als meine Oma eine Schülerin war, musste sie hart arbeiten. Ihr Vater arbeitete im Ausland, weswegen sie mit ihren drei Schwestern und ihrer Mutter auch den Teil der Arbeit verrichten, der normalerweise von Männern erledigt wird. Sie alle arbeitete sogar auf dem Feld und versorgten Haus und Tiere. Für den Winter bereiteten sie Holz vor – ebenfalls eine sehr wichtige Aufgabe.

Wenn sie manchmal im Wald waren, pflückten sie Erdbeeren und Himbeeren. Sie verkauften diese dann in der Stadt, um Geld für Winterschuhe zu verdienen. Dies war stets eine Freude und ein schönes Erlebnis.

In den Ferien musste meine Oma frühzeitig mit den Kühen auf die Weide gehen. Manchmal lief eine Kuh weg, dann musste mein Oma sie jagen und sie zurückbringen. Eine der Kühe war ziemlich frech und lief gern weg. Die Kühe setzte man auch zur Arbeit auf dem Feld ein. Eines Tages ereignete sich folgende Geschichte: heute lacht meine Oma darüber, aber damals war sie sehr erschrocken: ihre Schwester und Mutter waren auf dem Feld und Oma musste allein mit einem Kuhwagen zu ihnen fahren. Alles klappte gut, bis die Tiere eine Wasserstelle sahen. Daraufhin liefen sie schnell Richtung Graben und folgten meiner Oma nicht. Doch dann schafften sie es nicht mehr aus dem Graben herauszukommen und Oma heulte laut auf. Auf den Lärm hin kam zum Glück Hilfe herbegeeilt. Alles endete schließlich gut. Heute ist diese Geschichte eine sehr schöne Erinnerung an ihre Kinderzeit, die sie uns sehr gern erzählt.

HALUS (13 Jahre),
Grundschule Nitrianske Pravno

Als meine Oma geheiratet hat ...

Meine Oma heiratete vor 50 Jahren. Über ihre Hochzeit hat sie mir viel erzählt. Es war damals so, dass sie drei Wochen vor der Trauung vom Herrn Pfarrer in der Kirche von der Kanzel herab angemeldet waren. Bis zur Hochzeit wohnte sie im Elternhaus. Verwandte und Nachbarn brachten Zucker, Butter, Milch und Eier zum Kuchenbacken. Die Kuchen sollten verschenkt werden. Den schönsten Kuchen bekam der Herr Pfarrer und der Herr Richter. Dazu gehörte eine Flasche Wein.

Die Hochzeit meiner Oma war am ersten Samstag nach Ostern. Es waren viele Gäste eingeladen, besonders junge Leute. Die Mädchen hatten lange rosa Kleider und trugen einen Blumenstrauß. Die Braut in ihrem langen weißen Kleid wurde vor der Hochzeit vom Vater im Elternhaus abgeholt. Mein Opa musste vor allen Gästen um die Hand meiner Oma bitten. Daraufhin bedankte sich meine Oma bei ihren Eltern für ihre Erziehung. Die Eltern segneten das junge Paar, danach gingen alle in die Kirche. Die Trauung fand in der evangelischen Kirche in Ein-siedel statt.

Bei ihrer Heimkehr bekam die Braut ein Brot mit Salz, damit dem Ehepaar nie das Brot im Leben fehlen werde. Darauf wurde sie mit Zucker und Reis bestreut – dies soll den Glückssegen symbolisieren. Zu Hause waren in der größten Stube die Tische gedeckt. Es gab Suppe, Zungenbraten, Wienerschnitzel, Knödel und Kartoffeln. Auf den Tischen standen schöne Torten und viel Bäckereien. Die Gäste tranken Wein und Bier. Das Bier wurde aus einem großen Fass gezapft. Nach dem Abendessen brachte der Brautvater dem jungen Paar eine kleine Gabe. Das Geld wurde in einem Teller gesammelt und in einer weißen Serviette der Braut überreicht. Die Braut bedankte sich für die Gaben. Dann begann ein lustiges Fest. Die Tanzkapelle spielte bis in die frühen Morgenstunden.

Meine Oma erzählte mir, dass das Wetter sehr schlecht gewesen sei. Es hatte geregnet und geschneit, es ging ein sehr starker Wind und es war sehr kalt – Aprilwetter eben. Trotzdem war der Tag für alle ein schöner Tag gewesen: für das Brautpaar und die Hochzeitsgäste. Dieser Tag blieb allen in guter Erinnerung. Meine Oma lebt mit meinem Opa bis heute glücklich zusammen.

Katarina ÖLSCHLÄGER
(13 Jahre)

JUGEND LITERATUR-WERKSTATT

Du schreibst?

Dann schick uns deine Texte!

Europäischer Literaturwettbewerb
für Kinder und Jugendliche
Thema: »Gegenüber«

Einsendeschluss:
30. September 2006

**Zu gewinnen:
Eine Woche Schreibzeit!**

Du kannst mitmachen, wenn du in Europa lebst und zwischen 1. 10. 1988 und 1. 10. 1998 geboren bist
Weitere Infos: siehe Rückseite

www.literaturwerkstatt.at

Adresse:
Jugend-Literatur-Werkstatt Graz
Elisabethstraße 30
A-8010 Graz
E-Mail: gegenueber@literaturwerkstatt.at

Die Stößer Blaskapelle musiziert

Sicher kennen oder hörten unsere Leser schon von der Stößer Musikkapelle, die 1925 vom damaligen Messerfabrikanten Wlaslowits gegründet wurde. Ihr jetziger Kapellmeister Peter Hartmann leitet seit Jahren mit Geschick, Einsatz und einer großen Portion musikalischen Könnens die Blaskapelle. Er sucht seine zukünftigen Musikanten unter den Schülern selbst aus, unterrichtet sie permanent und reiht sie dann ins Orchester ein. So hat sein jüngster Musiker gerade zehn Jahre, übt auf der b-Trompete, sein ältester Musiker ist 63 Jahre alt und spielt am Helikon. Zwischen diesen Jahrgängen blasen Stößer Mädchen, Jungs und Männer die Flöten, Klarinetten, Fagotte, Posaunen, und die Jungs am Schlagwerk setzen dazu ihre rhythmischen Akzente.

Das Sommerprogramm hat Kapellmeister Peter Hartmann längst vereinbart.

Am 11. Juni musiziert das Blasorchester zusammen mit den Sängern des gemischten Chores aus Metzenseifen und Stoß auf dem Festival „Erbe unserer Väter“ in der Oberzips, in Hopgarten / Chmelnica.

Am 24. Juni tritt das Blasorchester zusammen mit dem gemischten Chor am „Kultur- und Begegnungsfest 2006“ des KDV in Käsmark / Kežmarok auf. Und dann folgt schon am 2. Juli das Treffen der Unterzipser mit den Bodwatalern am Stößer Berg, wo die Stößer Bläser mit den Posaunen solistisch strahlen werden.

Zum 3. Juli lud die Gemeindevertretung von Obermetzenseifen / Vyšný

Medzev die Stößer Blasmusik zu ihrem „Gemeindefest“ ein. Das wird eine lustige Unterhaltung werden, zusammen mit den Obermetzenseifener Jägern, die dort auch ihre Jagdtrophäen präsentieren werden.

Zum Musizieren bei einem weiteren Gemeindefest am 6. August lud die Gemeindeverwaltung von Veľka Ida (bei Kaschau gelegen) auch die Stößer Kapelle ein.

Auf das diesjährige, nun schon 15. „Hauerlandfest“ in Krickerhau / Handlová am 19. August, bereitet sich die Blaskapelle aus Stoß besonders sorgfältig vor. Auf der Bühne werden Sänger in Trachten die schönsten deutschen Volkslieder singen, werden Tänzer ihr Bestes geben und die befreundeten Blaskapellen werden wettstreiten um die Gunst der Hauerländer aus Deutschland und den USA. Die Freude am Zusammensein findet ihren Höhepunkt in der abendlichen, geselligen Unterhaltung, die sich wohl nach dem Motto: „pis näch da Kuckuck kraischt“ bis in die Morgenstunden ausdehnen wird.

Zum Abschluss der Feierlichkeiten am 20. August wird die Stößer Blaskapelle die feierliche Gestaltung der deutschen hl. Messe in Drexlerhau / Janová Lehota übernehmen. Viele schöne musikalische Momente verspricht das anschließende „Nachmittagskonzert historischer Bergwerktraditionen“, zu dem mehrere Musikkörper eingeladen wurden.

Also erwartet die Stößer Musikanten ein anspruchsvolles Halbjahr 2006.

Wilhelm GEDEON

BUCHNEUERSCHEINUNG:

„Preßburg, Bratislava, Pozsony, Posenium, Istropolis – Lebendige Stadt am Donaustrom“

Anlässlich der Frühjahrstagung des Hilfsbundes Karpatendeutscher Katholiken in Stuttgart-Hofen wurde ein Buch vorgestellt, das die Reihe der literarisch geprägten „Heimatliteratur“ der Karpatendeutschen vervollständigt. Nach den Bänden „Hauerländer erzählen“ und „Zipsen erzählen“, konnte jetzt das Buch „Preßburg, Bratislava, Pozsony, Posenium, Istropolis – Lebendige Stadt am Donaustrom“ erscheinen, welches Erzählungen, Gedichte, Berichte etc. über und aus Preßburg enthält und im ViViT Verlag Kesmark erschienen ist. Es enthält Beiträge von Hans Christian Andersen bis Heinrich Koch, von Karl Benyovszky bis Theodor Heuss, von Ruprecht Steinacker bis Josef H. Derx, von Julius Gross bis Andreas Metzl, von Ondrej Pöss bis Soňa Kovačevićová – um nur einige Autoren zu nennen.

Jeder Preßburger (und natürlich auch jeder andere Karpatendeutsche!) sollte dieses Buch kaufen, lesen, an Freunde und Bekannte verschenken, ganz gleich, ob er der Landsmannschaft angehört oder nicht, ob er katholisch oder evangelisch ist, ob er sich in irgendwelchen Gremien oder Organisationen engagiert oder nicht, ob er mehr nach Stuttgart, nach Wien, nach Mondsee oder auf die Vogelsburg tendiert, ob er Bernried oder Esslingen vorzieht oder sonst irgendwie nach Kontakten sucht; jeder Freund Preßburgs muß dieses Buch besitzen!

Dr. Erhard Edler von POLLAK

Das Buch ist zum Preis von 25,00 Euro (zuzüglich Versandkosten)

erhältlich bei: Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken

Staffenbergstrasse 46; D-70184 Stuttgart

Telefon: 0049 – (0)711-1645-585; Telefax: 0049 – (0)711-1645-551

Mail: info@ackermann-gemeinde-dvrs.de

Leserbrief

Sehr geehrter Herr Majovsky,



ich bin am 31. Mai 1931 in Hniezdne/Kniesen in der Oberzips geboren und möchte alle meine Landsleute zu meinem 75. Geburtstag grüßen. Meine Kindheit habe ich in meinem Elternhaus in Hof und Garten, sowie in der Schneiderwerkstatt verbracht. Nach Volks- und Mittelschule begann ich eine Lehre als technischer Zeichner. Ingenieurstudium und Außenhandelskaufmann auf der Akademie für Welthandel in Frankfurt/M. Aber jetzt zurück zu meiner Geburt. Ich bin am Sonntagmittag geboren und am Sonntagnachmittag getauft. Pfarrer Andreas Trunik sagte: „Er lebt nicht mehr lange!“ und mein Taufpate Paul Klein sagte: „Er wird noch Soldat!“ Beide hatten nicht recht, trotzdem bin ich 75 Jahre alt geworden. Ich bin in Kniesen als Janni bekannt. Haben Sie mein Buch „Deine Gedanken, Dein Schicksal“ bekommen?

Für heute herzliche Grüße Ihr

Janni KLEIN aus Kniesen

Sehr geehrter Landsmann, Herr Ing. Johann Klein,

zuerst die schönen Grüßen von der Redaktion, besonders von den Landsleuten aus Kniesen. Ihr Büchlein haben wir in bester Ordnung erhalten, und auch schon gelesen. Phantastisch, so was Schönes zu lesen!

Und jetzt nochmals alles Gute zu Ihrem runden Lebensjubiläum, viel Gesundheit, Lebensmut, Lebensfreude und Zufriedenheit in den weiteren Jahren von der Redaktion und den Landsleuten aus Kniesen.

Wir erlauben uns aus Ihrem Büchlein für die Leser auszuwählen:

Gute Gewohnheiten

Was sind Gewohnheiten? Gewohnheiten sind Fähigkeiten, an die man sich gewöhnt hat und die man immer wieder macht. Gute Gewohnheiten müssen gepflegt und vermehrt werden.

Der Fluch der bösen Tat, daß sie immer Böses muß gebären; wie es der unfehlbare Lohn der guten ist, daß sie gut macht und dadurch einen dauernden Gewinn für den Handelnden hervorbringt.

Welches sind die guten Gewohnheiten? Man muß um jeden Preis und um seiner selbst willen es

versuchen, gewohnheitsmäßig alle Menschen zu lieben. Liebe ist ganz anders als Freundschaft. Sie ist der Geduld am nächsten verwandt und erfordert vor allem viel Kraft zum Tragen und Ertragen.

Man muß sich lieber etwas Positives angewöhnen, als Negatives abgewöhnen wollen.

Anders ausgedrückt: Gute Gewohnheiten erleichtern einem das Leben, aus diesem Grunde sollte man gute Gewohnheiten vermehren, d. h. sich immer wieder neue, gute Gewohnheiten angewöhnen.

Liebe Landsleute,

zuerst möchte ich mich für den Bericht „Gedenkefeier 60 Jahre Flucht und Vertreibung“ bedanken. Da ich selbst mit meinen fast 83 Jahren zu den letzten Zeitzeugen zähle, möchte ich alles was ich in dieser schweren Zeit erlebt habe, für die nachkommende Generation festhalten. Beigefügt ist ein Bericht „Erinnerungen von Rudolf Weag“. Weiter versuche ich noch einige ältere Gegenstände Wappen, Bilder, oder die wie früher im Betrieb gewesene Hammerwerke, kleine Eisenbahn, die von Göllnitz bis Schmöllnitz-Hütte in Person- und Güterverkehr im Betrieb war, wenigstens noch im Bild oder als Modell nachzubauen. Eine Aufnahme gelang mir noch in Einsiedel, bevor die Bahn stillgelegt wurde. Ich schicke Ihnen ein Bild, das ich als Kupferrelief selbst angefertigt habe. Als Vorlage diente mir ein Bild aus dem Karpatenblatt. Die kleine Lokomotive möchte ich gerne als Modell anfertigen, dafür würde ich noch etwa genauere Bilder benötigen „speziell genauere Vorderansicht“, damit ich das Modell auch maßstabsgerecht anfertigen kann.

Vielleicht besteht die Möglichkeit noch einige größere Bilder irgendwo in der Unterzips zu besorgen?

Da ich mit meiner Sammlung schon vor über 30 Jahren angefangen habe, ist es mir bis jetzt gelungen, einen Ausstellungsraum von 56 Quadratmetern voll auszufüllen.

Es freut mich, Ihnen auch einmal eine freudige Mitteilung zu machen und verbleibe mit heimatischen Grüßen

Ihr Landsmann Rudolf WEAG

Lieber Herr Rudi,

recht schönen Dank für Ihre netten Zeilen. Wir sind überzeugt, dass sich jemand unter Landsleuten findet, der Ihnen helfen und raten könnte. Ein erfolgreiches Ergebnis wird uns alle richtig erfreuen. Ihre „Erinnerungen...“, sehr geehrter Herr Weag, wurden schon für die nächsten Ausgaben unseres Blattes eingereicht. Wir hoffen, dass Ihre Lebenserinnerungen und Schicksalserfahrungen unsere Leser bereichern werden.

Mit landsmännischen Grüßen verbleibt
Ihre Redaktion



Der Zug des Todes

Gewidmet den Prerauer Opfern (1945)

Über die Heide beim Morgenraun
Wandert ein Zug, gar seltsam zu schau'n.
Vor an der hagre Knochengesell
Wie tönt seine Glocke hart und grell.
Sie schallt über Pfeifen und Geigenton
Und durch des Krieges Donnergedrohn.

Und wer sie hört, der muss hinten an,
und sei es Kind, Greis, Weib oder Mann.
Ade, du rosiges Jungfräulein.
Du tanztest heute den letzten Reihn.
Nimm Abschied, du junger Kriegsgesell,
es ist die schon bereitet die Stell.

Unschuldige Kinderlein ziehen voran,
die alten Humpeln hinterdran.
Vorüber, unabsehbar viel –
Sie wandern alle nach einem Ziel.
Mit Augen groß und starr und weit –
Die schau'n schon in die Ewigkeit.

Über die Heide beim Morgenraun
Wandert ein Zug, gar seltsam zu schau'n.
Er wandert, seit die Menschheit besteht,
und wandern wird er, bis sie vergeht.
Bis einst die Glocke nicht mehr kling't,
kein Baum mehr rauscht, kein Vöglein sing't,
bis Erdenlust und Erdenleid
versunken in die Ewigkeit.

Heinrich SEIDE

Organisierte Vertreibung – Organisierter Völkermord

„An die Waggon-Kommandanten“

Ende März 1946 mussten die ersten Landsleute aus Wigstadt/Vitkov/Österr.-Schlesien und Umgebung zwangsweise ihre angestammte Heimat verlassen. Der erste Transport in Viehwaggons ging nach Hessen. Frau Ingrid Strobel, geb. Haschke, von der Tschirmer Mühle, stellte die Kopie einer Anweisung „An die Waggon-Kommandanten“ zur Verfügung. Diese Anweisung betraf den Transport vom 12. August 1946.

Beim Lesen dieser Anordnung werden die schweren Tage von damals deutlich.

AN DIE WAGGON-KOMMANDANTEN

1. Sie sind für die Ordnung, Sauberkeit und Disziplin in den Waggons verantwortlich.
2. Sie haften die ganze Dauer des Transportes dafür, dass in den Waggons sich keine Personen aufhalten werden, die nicht im Verzeichnis eingetragen sind und nicht in den Waggon gehören.
3. Jeder Waggon-Kommandant hat in seinem Waggon sofort zu verlautbaren:
 - a. Jedes Verlassen des Transportes ist Desertion und wird nach den Militärvorschriften bestraft.
 - b. Es ist verboten:
 - Das Verlassen des Waggons ohne Befehl,
 - das Öffnen der Türen während der Fahrt,
 - das Herausstrecken des Kopfes und der Hände,
 - auf das Waggondach zu steigen,
 - auf den Trittbrettern zu stehen,
 - das Auf- und Absteigen während der Fahrt,

- jedwedes Verunreinigen des Waggons,
- die mutwillige Beschädigung des Waggons und seiner Einrichtung,
- das Beschmutzen oder Beschmieren der Waggonwände,
- das Herauswerfen von Gegenständen während der Fahrt.

Der Waggon-Kommandant haftet für die Einhaltung dieser Vorschriften.

4. Für den Fall, dass ärztliches Einschreiten oder Behandlung notwendig sein sollte, ist die Wache auf der nächsten Haltestelle zu verständigen.
5. Sie sind für die richtige Rückgabe der Waggon-einrichtung verantwortlich, die Sie laut Verzeichnis übernommen haben: Ofen, Kohlenkasten, Beleuchtungskörper, Fäkalieneimer und Einsteigeleiter. Weiters haften Sie für volle Sauberkeit des Waggons beim Verlassen in der Endstation.
6. Sie sind weiters verantwortlich für die Einhaltung der Ordnung und Reinlichkeit, die Durchführung aller Disziplinarvorschriften, für die ordnungsgemäße Übernahme der Verpflegung in den Verpflegungsstationen und deren Aufteilung an die Waggoninsassen.
7. Sie haben dafür Sorge zu tragen, dass niemand den Waggon ohne ausdrücklichen Befehl verlässt. Im Falle, dass in einer Haltestelle das Verlassen des Waggons angeordnet werden sollte, haben Sie sich persönlich von der Anwesenheit aller Waggoninsassen vor der Abfahrt zu überzeugen und dies dem Transportkommandanten sofort zu melden.
Der Transportkommandant – Unterschrift (unleserlich)

Was wurde über Hauerland in deutschen Dokumenten geschrieben

Sprachinsel und nationales Schutzgebiet?

Sudetendeutsche Volkskundler im Kremnitzer Gebiet in der Zwischenkriegszeit

Bis zum Jahr 1945 lebten in Kremnitz vor allem aber in den umliegenden Dörfern wie Kunešov/ Kuneschhau, Lúčky/ Honneshau, Kopernica/ Deutsch Litta, Krahule/ Blaufuß und Kremnické bane/ Johannesberg einige tausend Bürger deutscher Nationalität. Ihre Vorfahren waren seit dem Mittelalter als Siedler in die Region gekommen und waren dort vor allem im Bergbau tätig. Infolge des allmählichen Niedergangs des Bergbaus lebten viele von ihnen zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts von einer bescheidenen Landwirtschaft oder Saisonarbeit, vor allem in Ungarn. Bis zum Ersten Weltkrieg bestanden kaum Kontakte zu Deutschland oder anderen deutschen Bevölkerungsgruppen in Ostmitteleuropa. Der Alltag der Menschen in Kremnitz wurde durch die Zugehörigkeit zum Königreich Ungarn bestimmt. Das Zusammenleben von Slowaken, Deutschen und Magyaren verlief meist friedlich und unspektakulär.

Nach dem Ersten Weltkrieg setzte in dieser Hinsicht ein Wandel ein. Die Slowakei war seit dem Teil des tschechoslowakischen Staates. Nun wurden die deutschen Bewohner in der Slowakei von den Deutschen in den böhmischen Ländern regelrecht neu „entdeckt“. Das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen in Böhmen und zwischen Slowaken und Deutschen in der Mittelslowakei war in dieser Zeit freilich sehr unterschiedlich. Während es zwischen Tschechen und Deutschen dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu nationalen Spannungen gekommen war, die sich auch in der Tschechoslowakei fortsetzten, konnte von solchen Spannungen

in der Slowakei kaum gesprochen werden. Sei den zwanziger Jahren kamen verstärkt Deutsche aus den böhmischen Ländern in die Mittelslowakei. Sie wollten dort die Bewohner deutscher Nationalität für ihre Sache gewinnen und dafür sorgen, dass diese sich ihres „Deutschtums“ bewusst werden.

Wanderlehrer aus Böhmen kamen so beispielweise in die Dörfer bei Kremnitz und den dort lebenden deutsche Lieder oder Literatur nahe zu bringen. Lange Zeit hatten sie dabei nur begrenzten Erfolg. Franz Heger ein deutschböhmischer Wanderlehrer verfasste im Jahr 1929 einen Bericht über seine Reise in die Gegend um Kremnitz und kritisierte darin vor allem die gleichgültige oder eher proslowakische Haltung der dortigen Deutschen. Er kam zu folgender Schlussfolgerung:

„Es wird infolgedessen nötig sein, das ganze Gebiet im Spätherbst oder Winter einmal ganz regelrecht auf sudetendeutsche Art und Weise zu bereisen und zu bearbeiten.“

Besonders Interesse fanden die Deutschen der Mittelslowakei bei einer Generation junger Volkskundler, die an der Deutschen Universität in Prag studiert hatten. Wissenschaftler wie Josef Hanika oder Bruno Schier fuhren in der Zwischenkriegszeit begeistert in diese Region, um dort Bräuche, Lebensgewohnheiten und Geschichten von den dort lebenden Deutschen zu erforschen. Von Hanika soll auch der begriff „Hauerland“ stammen, mit dem

(Fortsetzung S. 10)

In den Nachkriegsjahren breiteten sich viele Krankheiten aus, für die es keine entsprechende Medizin gab. Tuberkulose und Kinderlähmung waren auch keine Seltenheit mehr. Dabei konnte das Wundermittel Penizillin nur auf Umwegen aus dem Westen für viel Geld besorgt werden. Die übliche Hygiene wurde von der Bevölkerung mit selbstgekochter Seife bewältigt.

Ein Apotheker aus Poprad/Deutschendorf erkannte die Besorgnis erregende Situation und besorgte für seine zwei Kinder Mary (8) und Jancsi (12) ein Impferum gegen Kinderlähmung aus der Schweiz. Trotz vieler Nachfragen war niemand bereit, das Serum zu injizieren, mit der Begründung, es wäre in der Tschechoslowakei noch nicht zugelassen. So blieb einzig und allein die Hoffnung, die Kinder würden einer Ansteckung entgehen. Das gefürchtete Unglück blieb leider nicht aus, nach zwei Wochen konnte Mary nicht mehr auf ihren Beinen stehen, die Kinderlähmung hat ihre Immunität überwunden. Untersuchungen und Heiltherapien wurden in mehreren Kliniken unternommen, alles war vergeblich. Sie wurde nach Karlsbad eingewiesen, um dort mit einer Badetherapie behandelt zu werden.

Es kam der sonnige Frühling und Mary wünschte sich nach 6-monatigem Aufenthalt in Karlsbad, nach Hause zu kommen und ihre Waldhütte besuchen zu dürfen. Nach einer Woche kam sie mit ihrer Krankenschwester Lena nach Deutschendorf und das schöne Wetter lud die ganze Familie zu einem Wochenend-Ausflug in ihre Waldhütte ins Straceniaktal am Fuße des Königsbergs ein. Mary saß meistens auf der Veranda im Rollstuhl und versuchte, auf der Wiese Blumen zu pflücken. Die Höhenluft mit Tannenduft und die wärmenden Sonnenstrahlen übten heilwirkende Einflüsse auf ihren Gesundheitszustand aus. Sie erinnerte sich oft an die Zeiten, als sie mit anderen Mädchen auf der Wiese und im naheliegenden Wald herumtobten. Mary bat ihre Eltern, noch einige Tage in der Hütte bleiben zu dürfen. Mit einigen Befürchtungen gaben sie ihre Zustimmung und baten den in der Nähe wohnenden Förster, ein Auge auf die Mädchen zu werfen und ihnen gut behilflich zu sein.

Am nächsten Tag in der Früh kam ein Mann, der wie ein Landstreicher aussah, mit ungepflegtem Bart und schmutzigen Kleidern zur Hütte. Lena griff nach dem Beil und schrie um Hilfe. Der Ankömmling beruhigte sie mit sanfter Stimme und bat um Erlaubnis, die Beine von Mary ansehen zu dürfen. Der Mann kniete vor Mary im Rollstuhl nieder, öffnete behutsam die Decken und fing an ihre Beine gefühlsvoll abzutasten. Die steifen Gelenke versuchte er zu bewegen, aussichtslos stand auf und sagte: „Das Mädchen hat Kinderlähmung, decken Sie seine Beine nicht zu und lassen Sie die Sonnenstrahlen auf es einwirken.“ Bei so einer fachgerechten Untersuchung erweckte der Fremde bei Lena, einer gelerten Krankenschwester ein entsprechendes Vertrauen, und legte die Verteidigungswaffe zur Seite. Der Mann fragte ob er noch kommen dürfe, Lena sagte zu, und plötzlich verschwand die geheimnisvolle Gestalt im dunklen Wald.

Am nächsten Tag beim Sonnenuntergang kam der fremde Mann zur Hütte, brachte in seinem Rucksack Krummholzäste und in der Hand hielt er einen Strauß gelber Johanniskrautblumen und weitere Kräuter. Mary freute sich, weil er mit ihr auch einigen Spaß machte, was für sie eine Anwechslung bedeutete. Der Mann zündete ein Feuer an, nahm die große Waschschißel, schüttete das Krummholz hinein, übergoss es mit Wasser und ließ das „Zauberbergemisch“ aufkochen. Unterdessen schnitt er die Blüten der Blume ab und steckte sie in eine Flasche mit Wodka, die er dann in den Essschrank stellte. Nach etwa zwei Stunden brachte er das Krummholzgebräu zu Mary, temperierte die Flüssigkeit und legte Marys Füße ganz behutsam in das heiße Gebräu. Er wusch sich seine Hände gründlich mit Seife und Bürste, dann massierte er des Mädchens Muskeln, die Zehen und die Gelenke der Beine, sehr sorgfältig

und fachgerecht. Lena hätte dies einem Landstreicher nie zugetraut. Als Mary ihre Beine aus dem Sud nach einer guten Stunde herausnahm, waren sie ganz rot. Der Mann lächelte mit zufriedener Miene, trocknete die Beine ab und wickelte sie in eine wollene Decke ein. Danach legte sich Mary ins Bett und versank in einen tiefen Schlaf. Nach einem ausgiebigen Abendmahl verschwand der Mann wieder im finsternen Wald.

In den nächsten Tagen beim Sonnenuntergang erschien der Mann immer wieder und die Heilmethode mit der heißen Krummholzbrühe und dem Massieren wurde wiederholt. In der Wodkaflasche lösten sich die Heilkräfte der Kräuter und der Wunderheiler, wie ihn Mary benannte, gab Schwester Lena die Anweisung, mit dieser Lösung die kranken Beine dreimal täglich einzureiben. Inzwischen merkte Mary, dass sie ihre Zehen bewegen konnte und spürte, als würden tausend Ameisen auf ihren Beinen krabbeln. Der Mann lächelte zufrieden und sagte: „Die Durchblutung hat begonnen und erfüllt ihre funktionelle Bestimmung, hoffentlich gewinnen wir.“

Der Wunderheiler

Den nächsten Samstag kamen die Eltern voller Erwartung und waren neugierig, wie Mary und Lena die Woche verbracht haben. Bei ihrer Ankunft schrie Mary von Weitem: „Ich kann meine Zehen bewegen!“ Die Eltern waren überrascht und staunten über die mysteriösen Heilerfolge. Dann packte Lena aus und erzählte, was sich bei ihnen in der Woche abspielte. Der Herr Apotheker wollte mit diesem geheimnisvollen Mann unbedingt sprechen, denn er, als Apotheker hatte ja auch entsprechende Kenntnisse über die Kräuterheilkunde. Sie warteten bis spät abends, sie wollten sich bedanken, aber der Mann kam nicht. Mary war sehr glücklich und die Eltern schöpften eine vage Hoffnung, mindestens auf eine Teilgenesung ihrer Tochter.

Montagabend kam der Wunderheiler zur gleichen Zeit in die Hütte und brachte in seinem Rucksack schwarzen Schlamm aus Lublauer. Er besorgte sich beim Förster einen großen Kochkessel, mischte Ton und heißes Wasser zu einem geschmeidigen Brei und beschmierte damit Marys Beine. Er wickelte darüber ein Leinentuch und zwei Woldecken. In dieser Päckung mußte Mary zwei Stunden liegen, sie schwitzte ausgiebig und mußte viel Kräutertee trinken. So ging das jeden zweiten Tag und dazwischen spendete das Krummholzbad seine Heilwirkung. Die Bewegungen der Gelenke wurde immer lockerer und die Muskulatur wurde immer stärker und umfangreicher.

Nach etwa 6 Wochen an einem Samstag, stellte sich der Wunderheiler vor den Rollstuhl und befahl mit militärischer Ausdrucksweise: „Mary, stehe auf!“, und sie stand auf, „Hebe dein rechtes Bein und mache einen Schritt nach vorne! Jetzt gebe das linke Bein und mach einen Schritt nach vorne!“ Mary dachte nicht viel nach und ob sie die Bewegungen beherrschte und führte die Befehle aus – sie schaffte zwei Schritte allein. Der Wunderheiler nahm Mary in seine Arme und setzte sie wieder auf den Rollstuhl. „Von jetzt an kannst du gehen, du mußt aber viel üben“, sagte er mit gütiger Stimme, drehte sich um und verschwand wieder im Wald. Lena stand wie versteinert da, bekam kein Wort aus ihrer Kehle, kniete nieder und dankte Gott für dieses Wunder. Mary begriff erst jetzt, was mit ihr geschehen ist und schrie vor Freude in das Tal. „Ich kann gehen, ich kann gehen!“ Zufälligerweise kamen ihre Eltern den Berg hoch zur Hütte und hörten die freudigen Worte. Der Vater lief im Eilschritt zu seiner Tochter, sah sie aufrecht stehen und als ihre Mutter auch ankam, machte sie zwei Schritte und fiel in die Arme ihres Vaters. Das Glück war unbeschreiblich, das Wunder perfekt und der Apotheker rannte in den Wald und suchte den Mann, dem sie all das Unglaubliche zu verdanken hatten. Er fand ihn nicht, er war verschwunden, anscheinend für immer.



Es dauerte noch mehrere Jahre harten Gymnastiktrainings und abendlicher Bade- und Schlamm-packungstherapie, bis Mary selbständig gehen und laufen konnte. Die Erinnerungen an den Wunderheiler blieben in ihrem Kopf fast verankert. Aus Mary wurde ein bildhübsches, dunkelhaariges Mädchen, Angst und Schwierigkeiten waren vergangen, nur die Fotos erinnerten an böse Zeiten. Nach dem Abitur studierte sie an der Universität Pflanzenbiologie und sie schrieb ihre Dissertation über das Thema „Die Heilkräfte der Natur“. Das Werk war wissenschaftlich so fundiert und umfangreich, dass es als Publikation gedruckt und herausgegeben wurde.

Nach einigen Monaten bekam Mary einen Brief aus Deutschland mit folgendem Text: „Sehr geehrte Frau Doktor, liebe Mary, ich habe Ihre Dissertation erhalten und auch gleich gelesen. Der Inhalt und die Bearbeitung neuer Erkenntnisse auf dem Gebiet der Kräuterheilkunde haben mich sehr beeindruckt und ich betrachte Ihre Forschungsergebnisse als wertvollsten Beitrag in diesem Wissenschaftsbereich. Ich gratuliere von ganzem Herzen. Ich schulde Ihnen noch 17 Jahre eine Erklärung, die mit meinem unerwarteten Auftauchen und plötzlichen Verschwinden ist, sie haben gewissermaßen abenteuerliche Gründe. Ich war zwei Jahre Militärarzt und geriet bei Kyjew in russische Gefangenschaft. Fünf Jahre war ich in verschiedenen Gefangenenlagern, mit meinen Kenntnissen erntete ich in primitiven Verhältnissen etliche Erfolge und genoß in Fachkreisen Ansehen mit einigen Freiheiten. Im Jahre 1949 floh ich und nach drei Monaten überschritt ich das Karpatengebirge und kam in Ihr Gebiet. Ich arbeitete gelegentlich auf Bauernhöfen, machte aus mir einen Geistesgestörten und kam beim Pilzsammeln in die Nähe Ihrer Hütte im Straceniaktal. Ich beobachtete Sie im Rollstuhl und entschloß mich, Ihrem Leiden Paroli zu bieten und Ihnen zu helfen. Ich hatte alles, weil Ihre Gegend eine außergewöhnlich üppige Menge an verschiedenen Blumen und Heilkräutern darbietet, die nur auf geologischen Kontaktzonen, wie z.B. in Kroatien und Südtirol, zu finden sind. Das weitere haben Sie persönlich miterlebt. Dann kam die Zeit Ihrer Genesung und ich mußte weiter ziehen und kam nach einem Monat nach Deutschland in meine Heimat. Verstehen Sie jetzt, daß ich mich niemandem, auch nicht Ihren Eltern zu erkennen geben konnte? Aber an die schönen Zeiten bei Ihrer Heilung und an die guten Mahlzeiten der Schwester Lena erinnere ich mich sehr oft. Ich freue mich, daß Sie Ihre Krankheit überwunden haben und sich in eine wissenschaftliche Position auf dem Gebiet der angewandten Naturwissenschaft und Heilkunde durchgerungen haben. Ich biete Ihnen den Posten einer wissenschaftlichen Assistentin an meinem Institut an. Ich würde Sie auch weiterhin im Aufbaustudium fördern. Grüßen Sie Ihre Eltern und Schwester Lena, ich erwarte Ihre positive Antwort.“ Prof. Dr. Med. Alfred KLEIN, Institutsleiter für Naturheilkunde.

Nach zwei Monaten flog Mary mit einem TU-104 Flugzeug in Richtung Frankfurt/Main.

Emmerich HUNSDORFER

Schemnitzer Sagen

Rotbrunn

Der Rote Brunnen, einst in Schemnitz einfach Rotbrunn genannt, ist ein Teich in dem bekannten System der Schemnitzer Stauseen. Den Namen trägt zugleich auch der Sattel und die Wasserscheide in den Schemnitzer Bergen, wo sich der Teich befindet. Von dem Sattel



fließen einige Bäche nach Norden in die Gran und die anderen nach Süden in den Fluss Eipel.

Von der Dreifaltigkeitssäule auf dem historischen Marktplatz der Stadt kann man den Rotbrunn in zwanzig Minuten zu Fuß erreichen. Man braucht nur auf dem Platz hinauf bis zum Ende zu gehen und in der Richtung kommt man weiter in eine Gasse. Allmählich gibt es immer weniger Häuser und wir sind in der freien Natur, in einer Mulde unter dem Berg Paradiesberg (Paradajs).

Diesen Weg benutzten wahrscheinlich auch die Jesuiten, die im Jahre 1683 vor Thökölis Kuruzzen aus der Stadt flüchteten. Am Teich holten die Soldaten sie ein und massakrierten sie. Vom Blut der Patres färbte sich das Wasser des Teiches rot. Seit der Zeit bis heute heißt der Teich Rotbrunn.

So ungefähr erzählt es eine Sage. Geschichtlich kennt man namentlich nur einen solchen Fall. Am 28. Juni 1683 fingen hier die Rebellen den Missionar Jan Katunsky S. J. und nach langen Martern wurde er enthauptet und in den Teich geworfen. An die Tragödie erinnert ein Kreuz am Teich. Früher, schon lange her, war ans Kreuz eine Tafel mit der Beschreibung des Ereignisses angebracht. Bei einer Renovierung wurde sie nicht mehr installiert.

Es wurde absichtlich der Ausdruck „Rebellen“ benutzt, denn es handelte sich um keine richtigen Soldaten (Kuruzzen), sondern um sogenannte Freibeuter. Nach dem Muster der Türken existierten solche auch in Thökölis Heer.

Das Wasser im Rotbrunn war natürlich nie rot, vielleicht besteht der Grund des Teiches aus dem Mineral Kies und das färbte es rötlich. Heute ist das Wasser trüb und der Teich wird immer seichter. Trotzdem ist er und seine Umgebung ein beliebtes Ziel der Schemnitzer und der Touristen. Von hier aus kann man eine Wanderung auf dem Lehrpfad beginnen und über die ruhmreiche Vergangenheit dieser Bergstadt etwas erfahren.

Marián MARKUS

Junigedanken

Blumen haben keine Hände. Sie wachsen.

Sie blühen.

Sie geben, was sie sind:

Schönheit und Freude.

Sie greifen nach nichts.

Sie nehmen sich nichts, ausgenommen die Sonne, und die scheint für alle.

Phil BOSMANS

Abends essen macht nicht dick. Das Gerücht, dass sich abendliche Mahlzeiten besonders negativ auf Körpergewicht auswirken, wurde jetzt erstmals wissenschaftlich widerlegt. Forscher der amerikanischen Health and Science University in Portland kommen in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass es egal ist wann man isst. Entscheidend ist ausschließlich, was und wie viel man isst.

Komödien sind gut für die Gesundheit. Dass lustige Filme gut für die Gesundheit sind, bewiesen jetzt Forscher der US-University of Maryland. Sie untersuchten die Auswirkungen von unterschiedlichen Filmsequenzen. Das Resultat: Lustige Szenen wirkten sich positiv auf die Blutgefäße aus und förderten die Durchblutung. Schockierende Szenen sorgten dagegen für den genau gegenteiligen Effekt: Der Blutfluss verschlechterte sich deutlich.

Kinder nie vom Trinken abhalten. Eltern sollten ihre Kinder nie vom Trinken abhalten. Denn sonst bestehe die Gefahr, dass die Kinder als Erwachsene zu wenig trinken, teilt der Verband für Ernährung und Diätetik in Aachen mit. Eine zu geringe Flüssigkeitsaufnahme reduziere die Entwicklung und Leistungsfähigkeit des Menschen. Täglich sollten eineinhalb Liter Flüssigkeit getrunken werden. Besonders gesund sind Saftschorlen.

Wie Eier länger frisch bleiben? Eier bleiben mit der Spitze nach unten gelagert länger frisch. „So steht die Eikammer nicht auf der Luftblase und der natürliche Gasaustausch kann stattfinden“, erklärt Olaf Lück von der Centralen Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft. Da über die Schale ständig Flüssigkeit verdunstet, vergrößert sich die Luftblase am stumpfen Ende – das wird unterbrochen, wenn das Ei falsch steht. „In der Packung stehen Eier richtig, werden aber meist falsch herum in den Kühlschränken gestellt.“

Lasten aus den Beinen heben. Beim Heben schwerer Gegenstände kommt es auf „fließende“

Bewegungen an. Wer ruckartig vorgeht, riskiert Schmerzen im Rücken, warnt die Deutsche Rheuma-Liga. Außerdem sollte möglichst nah und frontal an den Gegenstand heran getreten werden. Beim Aufnehmen wie beim Absetzen muss mit gestrecktem Rücken in die Knie gegangen werden. Eine schwere Last mit rundem Rücken und kaum gebeugten Knien anzuheben, kann schlimmstenfalls zu einem Bandscheibenvorfall führen. Die Rheuma-Liga hat diese Hinweise jetzt zu der Broschüre „Rücken stärken-Schmerzen lindern“ zusammengefasst.

Gesandt von H.-M. BERNHARDT, Wuppertal

Rudolf Schuster fotografiert in Alaska

Nachdem der fünfzehnfache Ehrendoktor europäischer Universitäten, Rudolf Schuster, sein Amt als Staatsoberhaupt der Slowakischen Republik im Jahre 2004 niedergelegt hatte, widmete er sich intensiv seiner literarischen und photographischen Tätigkeit. Davon zeugt sein neuestes großformatiges Buch ALJAŠKA (Alaska), das als sein 25. Werk soeben das Licht der Welt im Eduard Sztattler Verlag, Košice, erblickt hat.

Die Reise durch Alaska unternahm er im Juni und Juli 2005 mit seinem Freund und Kameramann Rudolf Ferko. Auf den ersten 47 Seiten seines Buches schildert Rudolf Schuster realistisch seine erlebnisreiche, 21800 km lange Reiseroute per Flugzeug, Auto, Schiff, im Boot und zu Fuß, von Prince Rupert im Süden von Alaska, bis zu seinen Regionen hinter dem Polarkreis und dann nach Südosten bis zu den Aleuten. Er suchte Kotzebue an der Beringstrasse mit seinen archäologisch bedeutendem Nationalpark Krusenstern auf. Im weiteren Teil des Buches überrascht Rudolf Schuster den Leser mit 130 großformatigen (500 x 325 mm) Farbaufnahmen, einer Auswahl aus 4200 Aufnahmen von höchster darzustellender Qualität. Der Leser erlebt hautnah die Vogelschwärme in den bizarren Küstengebieten, sieht überraschende Fotos von Fischottern, Robben oder Lachse fangenden Braunbären. Die im gemäßigten Klima der Küstenregionen wachsenden roten und blauen orchideenartigen Blumen oder weiß blühenden Waldhyazinthen stehen im Kontrast zu den vergletscherten Hochgebirgsketten im Landesinneren. Weitere wunderschöne Fotos der urwüchsigen Nadelwälder Alaskas, ihrer knorrigen Stämme, seiner besonderen Tierwelt, weitläufiger Gletscherpanoramen, der klaren Gebirgsgewässer, oder weiten blühenden Landschaften und ihrer Ureinwohner bewirken, dass man diesen einmaligen Bildband nur sehr schwer aus der Hand legt.

WiGE

„HEIMATGLOCKEN“ Geistlicher Monatsgruß von Pfarrer U.-M. Schmidt, Missionsrat in Jelka, Kreis Galanta

Der Apostel Paulus, welcher uns diesen Rat als Gottes Wort mit auf den Weg gibt, hätte allen Grund zum Murren gehabt. Er sitzt im Kerker, hat das Todesurteil vor Augen und viele seiner ehemaligen Mitstreiter haben ihn verlassen.

Murren – das ist die Grundhaltung der Unzufriedenheit. Alles passt mir nicht. Ich hadere mit meinem Geschick, mit Menschen, mit Gott. Wer murren, schaut immer auf das, was besser sein könnte im Leben. Murren kommt aus dem Vergleichen. Ich suche mir jemand, der es besser hat als ich und dann sehe ich, wie schlecht es mir geht. Murren macht unfähig, das Gute im eigenen Leben zu sehen. Als Gott das Volk Israel aus schlimmster Sklaverei und Unterdrückung befreite, freuten sie sich. Doch dann kam die Wüstenwanderung. Auch dort in den Wüstenzeiten sorgte der Herr für sie. Sie hatten Wasser und Manna fiel vom Himmel. Kaum heraus aus der Sklaverei wurden sie des süßen Manna überdrüssig, murrten und sagten: „In Ägypten hatten wir Zwiebeln und Fleischtopfe, da hatten wir es besser“. Dabei gab es nur Schläge und das Töten der männlichen Kinder.

Wie oft haben wir diesen Satz voller Murren schon nachgesprochen: „Früher da hatten wir es besser, im

Sozialismus gab es Arbeit, Gas und Strom waren billig“. Wie sich die Bilder gleichen!

Manch einer steigert sich so in seine murrende Unzufriedenheit hinein, dass dies sein Lebensinhalt

„Tut alles ohne Murren...“ Philippbrief, Kapitel 2, Vers 14

wird. Nur halb im Scherz sagte ich einmal einem solchen Menschen, dass für ihn das größte Unglück wohl darin bestehen würde, kerngesund zu sein und einen Haupttreffer in der Lotterie zu gewinnen. Dann hätte er nichts mehr zum Murren gehabt.

Das Gegenteil von Murren ist nicht Schönrederei oder Verdrängung von negativen Dingen. Wir dürfen der Wirklichkeit in die Augen sehen. Auch einer schlechten Wirklichkeit. Man darf auch einmal recht Brummen und Murren. Meine liebe Großmutter gab mir als Kind immer einen alten Blechkübel wenn ich mürrisch und ungehalten war. Den durfte ich dann mit lautem Poltern im Hof umhertreten, bis mir die Zehen wehtaten und meine Wut verflohen war.

Schlimm und gefährlich wird es erst, wenn das Murren mein ganzes Leben erfasst und mich nicht mehr los lässt. Keine schöne Stunde gibt es mehr. Immer sehe ich das Schlechte. Alles wird sauer und trübe.

Der tiefste Grund für das Murren ist die Undankbarkeit. Wer dem Vater im Himmel nicht mehr von Herzen dankbar für das tägliche Brot ist, der sieht nicht, was wir alles haben dürfen. Uns allen in Mitteleuropa geht es nicht zu schlecht, uns geht es viel zu gut und wir sollten uns schämen und neu dankbar werden für das was wir haben. Gott kann mit meinem Murren leben, aber ich kann es nicht. Mein Leben wird bitter, freudlos, hoffnungslos. Murren kostet soviel Kraft, Zeit und Lebensfreude. Murren zerstört das Miteinander.

Im Herrn Jesus Christus ist uns die Sünde vergeben und die Ewigkeit ohne Verdienst aus Gnade geschenkt. Der Herr nimmt uns an wie wir sind. Das ist das Evangelium, welches Paulus predigte. Weil er das glauben durfte, konnte er über Irdisches nicht mehr murren. Er sah das Größere und war dankbar. Das Gegenteil von Murren ist nicht ständige Zufriedenheit. Das Gegenteil von Murren ist DANKBARKEIT.

Kinder- und Jugendfreizeit

Termin: 21.-26. August 2006

Ort: Haus Bethlehem in Jelka

Was: Wie auch im vergangenen Jahr wollen wir auf deutsch mit den Kindern biblische Geschichten hören und Lieder singen. Gemeinsam basteln, Sport treiben, Ausflüge zusammen unternehmen. In diesem Sommer freuen wir uns besonders, dass aus Deutschland auch pädagogische Mitarbeiter hinzukommen.

Weitere Informationen können Sie gerne bei uns erfragen. Tel. 00421 (0) 31 7876 530, Fax 00421 (0) 31 70 19 512,

Marko JUSCHKA, Missionsinspektor

EINLADUNG

Heimattreffen in Kopernica/Deutsch-Litta

Das diesjährige sogenannte kleine Treffen, das heisst ohne Busfahrten, beginnt am Freitag, den 21. Juli 2006.

Am Samstag, den 22. Juli 2006, sorgt die Musikkapelle „Radius“ für eine gute Unterhaltung. Privateinladungen werden nicht zugesendet. Deshalb bitten wir alle, diese Nachricht weiterzugeben. Alle guten Menschen, jung und alt, sind herzlich willkommen!

Die OG des KDV Deutsch-Litta



Wir gratulieren

Region I. Preßburg

gratuliert Ján Ambruz zum 78., Emil Ammer zum 79., Charlotte Brenner, geb. Wildner zum 83., Karoline Bridzik, geb. Bunčák zum 70., Hanni Drška, geb. Szalay zum 76., Dr. Monika Dudlákova zum 60., Maria Engel, geb. Polónyi zum 77., Stefan Hudec zum 73., Hildegard Kordik, geb. Wolf zum 74., Henriette Markus zum 74., Helene Nemeček zum 78., Ing. Edith Novak zum 78., Maria Polák zum 55., Franz Spitzburg zum 84., Rosi Stolar, geb. Hoffmann zum 81. und Hildegard Vojštaš, geb. Maurovich zum 82. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Gottes Segen und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Nächsten!

Region II. Hauerland

● Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Ober-Stuben** gratuliert Johann Hogh zum 62., Adolf Schmidt zum 77. und Anna Schmied zum 85. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Nächsten!

● Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Rozália Hianiková zum 81., Gabriela Jakobová zum 40., Anna Madolová zum 68., Ing. Tatiana Palušová zum 40. und Margita Sombathyová zum 75. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Kľačno/Gaidel** gratuliert Katarína Mendelová zum 20. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Erfolg!

● Die OG des KDV in **Turček/Obertur** gratuliert Irene Gavornik zum 74. und Elisabeth Priwitzter zum 70. Geburtstag. Wir wünschen alles erdenbar Gute, die beste Gesundheit, hoffnungsvolle Lebenskraft, Zufriedenheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Žilina/Sillein** gratuliert Gabriel Thinschmidt zum 77. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit!

● Die OG des KDV in **Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben** gratuliert Rudolf Palesch zum 60. Geburtstag. Alles Gute, Gottes Segen und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Malinová/Zerche** gratuliert Marta Stiffelová zum 45., Eva Filkornová zum 40., Jarmila Luprichová zum 50. und Olga Melicherová zum 55. Geburtstag. Wir wünschen Euch von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit!

● Die OG des KDV in **Vyšehradné/Beneschhau** gratuliert Gisela Kúdelová zum 83. und Silvia Ličková zum 76. Geburtstag. Viel Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuliert Erika Hanzlíková zum 73., Klára Milanová zum 73. und Mária Stancelová zum 77. Geburtstag. Viel Gesundheit, Lebensmut und Zufriedenheit!

● Die OG des KDV in **Krahule/Blaufuß** gratuliert Amalia Schwarzová zum 70. und Julia Rosivalová zum 78. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Kunešov/Kuneschhau** gratuliert Júlia Neuschlová zum 76. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Janova Lehota/Drexlerhau** gratuliert Eva Legiň zum 35. und Ľudovít Móc zum 55. Geburtstag. Alles Gute und viel Gesundheit!

Region III. Oberzips

● Die OG des KDV in **Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert Anna Alcnauerová zum 78., Rita Krivánska zum 74., Mária Černíková zum 72., Magdaléna Bartošová zum 66., Mária Šofráňková zum 30. und Ing. Ľuboš Hodák zum 50. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Peter Horvay zum 61., Margit Klug zum 79., Rudolf Lumtzer zum 45., Margit Münnich zum 73. und Margarete Šedivá, geb. Lumtzer zum 50. Geburtstag. Gesundheit, Lebensmut, Zufriedenheit (Fortsetzung S. 14)

Humor

Zwei Schlangen sind im Urwald. Fragt die eine: „Du, sind wir eigentlich giftig?“ Sagt die andere: „Ja, wieso?“ „Ich habe mir gerade in die Zunge gebissen!“

Findet ein Mann einen Affen und geht mit ihm zum Arzt. Der Arzt sagt: „Bringen Sie ihn in den Zoo“. Abends trifft der Arzt den Mann mit dem Affen zufällig auf der Straße. Der Arzt: „Sie sollen doch mit ihm in den Zoo gehen!“ Der Mann antwortet: „Da waren wir schon. Jetzt gehen wir ins Kino.“

„Wenn das so weitergeht“, sagt der Lehrer zu Joschi, „wird dein Vater noch graue Haare bekommen.“ „Da wird es sich aber freuen“, meint Joschi. „Er hat nämlich keine mehr!“

„Herr Ober?! Warum bringen Sie mir kein Wechselgeld zurück?“ „Sie gaben mir doch 1000 Kronen und sagten: Ziehen Sie ab!“

Worte zum Sonntag

Vor vielen Jahren wurde ich gebeten, einen Gottesdienst für Frauen zu halten. Da ich damals als frischgebackene Laienpredigerin sehr nervös war, bedeutete die Tage der Vorbereitung und intensiven Nachdenken. Schließlich war es so weit: Ich stieg auf die Kanzel, schaute auf das Meer von Gesichtern unter mir und gab mein Bestes in dieser Predigt. Als ich mich später hinsetzte, hörte ich deutlich ein heiseres Flüstern: „Ich hab´ kein Wort verstanden, und du Elsi? Aber ihr Hut gefällt mir!“

E.M.



Anzeige

Suche 2-3 Zimmer-Wohnung (Wohn- und Schlafzimmer, Büro) mit Küche und Bad in Poprad oder weitere Umgebung (Hohe Tatra), auch Bardejov. Einrichtung von SAT-TV und DSL (schnelles Internet) sollte möglich sein. Antworten in Deutsch oder Englisch. Weitere Infos in der Redaktion oder unter sieberer.gastec@t-online.de

KOCHEN SIE MIT UNS

In Kuneschauer Kochtöpfe geschaut

Gemengsuppe

Zutaten: 1 TL Fett, 2 Möhren, 1 Kohlrabi, 1 Wurzelpetersilie, 1 kleines Stück Selleriewurzel, 1 EL Gräupchen, 2-3 Kartoffeln, 1 Hand voll getrocknete Pilze, 150 g Mehl, 50 g Speck, Pfefferkörner, Salz, 1 Lorbeerblatt, ½ TL süßen Paprika.

Zuerst bereitet man die Knietal vor:

Man nimmt 150 g Mehl, knetet es mit Wasser ab, bis ein festiger Teig entsteht; die Knietal mit den Fingern vom Teig abzupfen. Man zupft sie in eine Schüssel Mehl, damit sie nicht zusammenkleben.

Zubereitung der Suppe:

Das Wurzelgemüse wird in kleine Würfel geschnitten und in etwas Fett angebraten. 1 ½ Liter Wasser aufgießen und mit Salz, Pfeffer und Lorbeerblatt würzen. 1 EL Gräupchen und 1 Hand voll getrocknete Pilze dazugeben. Nach 10 Minuten Kochzeit kommen die Kartoffelstücke hinein; sind Gemüse und Kartoffeln gar, gibt man jetzt die vorbereiteten Knietal dazu. 2 Minuten aufkochen, zum Schluß 50 g Speck auslassen, 1 gehackte Zwiebel, 3 gehackte Knoblauchzehen und ½ TL süßen Paprika kurz darin andünsten und zur Suppe geben.

Guten Appetit wünscht Heike LINGRÖN-Landsmännin aus Kuneschhau, wohnhaft in Zwickau



Wir gratulieren



(Fortsetzung von S. 13)

und viel Spaß im Kreise Ihrer Nächsten!

● Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Anna Steiner in Lipt. Mikuláš zum 84., Martin Brunner in Deutschland zum 78., Julius Gurnik zum 77., Jolana Sekulová zum 75. und Magda Vadelová zum 72. Geburtstag. Wir wünschen gute Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Liebsten!

● Die OG des KDV in **Chmeľnica/Hopgarten** gratuliert Stefan Plestinsky zum 76., Eduard Sakamar zum 63., Heribert Krafcik zum 50., Zita Plestinska zum 45., Josef Bagusky zum 45., Peter Kundrat zum 35., Friedrich Setlak zum 45., Lucia Kapral zum 35., Marek Jachmann zum 25. und Monika Cenigova zum 25. Geburtstag. „Du bist der Autor Deiner eigenen Lebensgeschichte. Schreibe heute ein besonderes Kapitel!“

Region IV. Unterzips

● Die OG des KDV in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz** gratuliert Ján Schlachtic zum 79., Ladislav Müller in Deutschland zum 73., Margita Lacherová 73., Ilsa Stupáková zum 65. und Dana Moflárová zum 50. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen!

● Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Magdaléna Štefániková zum 75. und Amalia Deutsch zum 65. Geburtstag. Viel Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuliert Viola Kleknerová aus Wagendrüßel zum 60., Emilie Helcmanovská zum 85. und Igor Bobak zum 45. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Erfolg im Kreise Ihrer Nächsten!

● Die OG des KDV in **Dobšiná/Dobschau** gratuliert Ella Nohavička zum 81., Helene Duck zum 73., Hildegarda Garan zum 68., Erika Polgári zum 40. und Ing. Jozef Kačala zum 66. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familien!

● Die OG des KDV in **Smolník/Schmölnitz** gratuliert PhDr. Margita Brutovsky zum 40., Anton Horváth zum 65. und Maria Lörinc zum 75. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Gottes Segen, Erfolg im Leben und Familienkreis. „Lebe glücklich ohne Schmerzen, freue deines Lebens Dich, doch in deinem guten Herzen, lass ein Plätzchen, vergesse gute Freunde nicht!“

● Die OG des KDV in **Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte** gratuliert Jolana Ledvinská zum 79. und Eleonóra Čechová zum 45. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück, Gesundheit und Lebensmut im Kreise Ihrer Nächsten!

Region V. Bodvatal

● Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Anna Strömpl zum 81., Viliam Schmiedl zum 76., Margarethe Meder zum 75., Gertrude Veres zum 74., Helene Bröstl zum 72., Norbert Meder zum 70., Rudolf Schmiedl (Mič) zum 70., Magdalene Erm zum 69., Viktor Lacher zum 68., Margarethe Schmotzer zum 67., Magdalene Eiben zum 65. und Edith Revicky zum 65. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit, persönliches Wohlergehen und glückliche Tage!

● Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Helena Bernátová zum 79., Klotilde Lukan zum 79., Mária Denešová zum 78., Gertrud

Nehrer zum 78., Magda Elias zum 76., Adam Buranovský zum 74., Otto Wintersteiner zum 71., Viktor Lacher zum 68., Helmut Gedeon zum 64., Hildegard Sviatková zum 64., Johann Auxt zum 60., Eva Kochytová zum 55. und Miroslava Auxtová zum 30. Geburtstag. Wir wünschen Gottes Segen in den weiteren Jahren!

In stiller Trauer

„Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand und keine Qual kann sie berühren.“

Die OG des KDV in Schmöllnitz Hütte verabschiedete sich von ihren langjährigen Mitgliedern, **Frau Ema HACZELOVÁ**, die sie im Alter von 80 Jahren und **Frau Mária HARTMANNOVÁ** im Alter von 84 Jahren im Mai für immer verlassen haben. Gott gebe ihnen die ewige Ruhe!

-- + --

Die OG des KDV verabschiedete sich mit letzten Grüßen von ihren langjährigen Mitgliedern, **Frau Elisabeth SCHWARCZ**, die am 23. 5. 2006 im Alter von 84 Jahren und **Herrn Otto ABT**, der am 24. 5. 2006 im Alter von 79 Jahren verstorben sind. Gott gebe ihnen die ewige Ruhe!

-- + --

Die OG des KDV in Deutsch Litta verabschiedete sich von ihrer lieben Landsmännin, **Frau Katarine FRANK**, geb. Münnich. Gott möge ihr gnädig sein!

-- + --

Die OG des KDV in Metzenseifen verabschiedete sich von ihrem aktiven Sänger des Sängerklores „Goldseifen“, **Herrn Franz PROGNER**, der sie im Alter von 63 Jahren für ewig verlassen hat. Gott schenke ihm die ewige Ruhe!

-- + --

Die OG des KDV in Gaidel verabschiedete sich von ihrem treuen Mitglied, **Frau Paula MENDEL**, die sie im Alter von 96 Jahren verlassen hat. Gott möge ihr gnädig sein!

Gedanken zur Zeit

Liebe LeserInnen,

wir sind in den Monat eingetreten, in dem wir uns vom Frühling verabschieden und den Sommer begrüßen. Auch im Juni verbinden sich Erinnerungen von vielen von Ihnen, liebe Leser, mit Ereignissen, die tief in die Seelen der Karpatendeutschen eingegriffen haben, vor allem im traurig bekannten Prerau/Přerov. In vielen Lokalitäten begann man Grundstücke der Karpatendeutschen mit neuen Bewohnern zu besetzen, die das „verdient haben“. Seien wir aber nicht traurig, Trauer passt uns wirklich nicht. Freuen wir uns über jeden Augenblick, über jedes Streicheln der Sonne und atmen wir tief, wie wir es können. Im Juni treffen wir uns traditionell bei Landestreffen, diesmal war es in Švedlár/Schwedler, dann wieder in Chmeľnica/Hopgarten und schließlich verbinden wir uns zur einzigartigen Schönheitsquelle auf dem Kultur- und Begegnungsfest in Kežmarok/Kesmark.

Und in einigen Tagen läuten Schulglocken in allen Schulen, um das Ende des Schuljahres zu verkündigen. Wir, die das schon einige Jahre hinter uns haben, sollten uns mindestens für einen Augenblick an unsere klugen und netten Lehrer erinnern, die zusammen mit uns zu den Geheimnissen des Unbekannten geschritten sind. Sie können mir glauben, sie verdienen es.

Gestatten Sie mir, zu den Treffen der Karpatendeutschen zurückzukehren. Es herrscht hier die Schönheit des Wortes, des Liedes und des Tanzes. Und wenn wir dazu noch die einzigartige Farbigkeit der Trachten aus allen Regionen unserer Heimat rechnen, gibt es etwas Schöneres? Die Volkskunst unserer Vorfahren wurde jahrhundertlang von der wunderschönen Landschaft von der Tatra bis zur Donau ziseliert. In ihren Liedern, Gedichten und Tänzen haben sie alles zum Ausdruck gebracht, was sie fühlten. Und dieses Gefühl nennen wir heute mit Stolz Liebe zur Heimat. Die Kunst verschönert den Menschen und hindert ihn, schlecht zu sein. Vor kurzem habe ich fasziniert ein Dokument über drei Künstlerinnen, die das 20. Jahrhundert überlebt haben, gesehen. Alle drei: die Operndiva Soňa Červená, die auf Deutsch schreibende Schriftstellerin Lenka Reiner und die Malerin Adriana Simotová sind mit Siegen und Niederlagen, Erfolgen und Fällungen des 20. Jahrhunderts verbunden. Alle drei hatten das bittere Schicksal erlebt – Holocaust, Vertreibung, Emigration, Demütigung und Verlust der Bürgerrechte. Alle drei sind aber immer tapfer aufgestanden und ihr Lebenscredo ist Verzeihung geworden.

Sehen wir uns die Welt jeder von der Höhe seines Alters an! So werden wir für unsere Nächsten, Freunde und Bekannten ein bisschen netter und zugänglicher.

Ich wünsche Ihnen einen guten Rutsch in den Sommer und viele schöne Erlebnisse bei den Junitreffen

Vladimír Majovský

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei, herausgegeben vom Karpatendeutschen Verein in der Slowakei, die eine zweckgebundene Dotation des Kulturministeriums der SR im Rahmen des Projektes „Kultur der Minderheiten“ erhält.

Anschrift: Karpatenblatt, redakcia, Huszova 12, 058 01 Poprad, P.O.Box 47.

Tel. und Fax: ++421 (0) 52-772 4217,

E-Mail: karpatenblatt@stonline.sk Lesen Sie unser Monatsblatt bitte auf der Webseite www.karpatenblatt.svan.sk, ISSN 1336-0736.

Schriftleiter: Mgr. Vladimír Majovský.

Vorsitzender des Redaktionsrates: Dr. Ondrej Pöss, CSc.

Redaktionsschluss am 6. Tag jedes Monats.

Predplatné pre abonentov zo Slovenska: 168,- Sk. Platbu možno uhradiť osobne alebo poštovou poukážkou typu H na adresu redakcie.

Die Bestellungen der ausländischen Abonnenten nimmt die Redaktion auf, die sie gleichzeitig über den Zahlungsweg informiert.

Registračné číslo: 615/92. Náklad: 2.100 výtlačkov.